

Dresdner UniversitätsJournal



Gefahrlos:
Deutschlands Lebensmittel
sind bestens überwacht Seite 3

Mautlos:
Ohne »KISS« rollt
so schnell kein Rubel..... Seite 4

Grenzenlos:
Weltenbummler schreibt
Diplomarbeit in Madagaskar... Seite 6

Angstlos:
Teddykrankenhaus
nimmt Kindern die Furcht..... Seite 10

Das Lukas-Areal:

**Wohnen mit dem
gewissen Etwas.**

Exklusive Reihenhäuser und Eigentums-
wohnungen in architektonisch anspruchs-
voller, parkähnlicher Anlage. Das Lukas-
areal gehört zu den Top Ten ausgezeich-
neter Wohnanlagen in Deutschland!

www.lukasareal.de
Besichtigung: A.-Schubert-Str.
Mi 16 – 19 Uhr & So 14 – 18 Uhr
Telefon: 0351 / 472 15 55

PETERSEN
BAUTRÄGER- U. PROJEKTENTWICKLUNGS GMBH

**Uni-Tag und
Alumni-Tag
24. April 2004**
www.tu-dresden.de/unitag

»Europa konkret« – ein Zeichen in Dresden



Das hatte Dresden so bisher noch nicht gesehen – um einen echten Vasarely im Original zu bewundern, musste man bisher weit fahren. Doch die TU Dresden setzt mit ihren Ausstellungen in der ALTANA-Galerie der Universitäts-sammlungen Kunst+Technik (Görges-Bau) weit über die Region hinaus spürbare Zeichen – und zeigt gegenwärtig eben auch einen Vasarely. In der Exposition sind Werke solcher Klassiker von Weltgeltung wie der gebürtige Ungar und Josef Albers vertreten, aber auch solche der Altmeister der darauf folgenden Generationen wie Richard Paul Lohse, Max Bill, Henryk Staszewski und Waclaw Szipakowski. Auch die »grand dame« der Konstruktiven Kunst, die heute

93-jährige Aurelie Nemours, und der »Grandseigneur« der Visuellen Kunst Francois Morellet sind mit Arbeiten vertreten. Weitere große Namen sind Ruprecht Geiger, Eugen Gomringer, Karl Georg Pfahler, Heinz Gappmayr, Tadeusz Myslowski, Karl-Heinz Adler, Jon Carter und Jiri Valoch. Hier im Bild: Friedrich Kracht: »Blau-Gelb« (vorn links), Skulptur: Jochen Scheithauer: »o.T.«, rechts vorn an der Wand Inge Dick: »o.T.«. Ausstellung noch bis zum 25. April. Da gibt's 17 Uhr die Finnisage, mit Conny Bauer (Posaune, Interaktion im Dialog zum Computer) und Hartmut Dorschner (Saxofone). Die Termine für die öffentlichen Führungen bis zum Ausstellungsende lesen Sie auf Seite 2. Foto: UJ/Geise

Steve Rock an der TU Dresden

Professor Steve Rock, Direktor des Aerospace Robotics Laboratory des Luft- und Raumfahrtdepartments der Stanford University (USA) ist zu Gast an der TU Dresden. Er wird am 6. April (16.40 bis 18.10 Uhr) im Barkhausen-Bau (HS 205) einen Vortrag zum Thema »Vision-based control of robots for undersea exploration« halten.

Dieses Stanford Aerospace Robotics Laboratory hat gemeinsam mit dem Monterey Bay Aquarium Research Institute Technologien zur verbesserten Steuerung von autonomen beweglichen Unterwasser-Robotern entwickelt, mit denen neue Möglichkeiten für die wissenschaftliche Fernerkundung unserer Weltmeere erschlossen werden.

Vortrag und Diskussion mit Professor Rock werden aktuelle Ergebnisse bei der Entwicklung solcher Sichtsteuerungssysteme vorstellen, die sowohl eine lokale als auch globale Positionsermittlungen gestatten.
K. J. / M. B.

Wie geht es eigentlich den TU-Absolventen?

Absolventenstudien Informatik und Maschinenwesen der TU Dresden vorgelegt

Mit den Abschlussberichten für die Fakultäten Informatik und Maschinenwesen ist die erste Runde der Absolventenbefragungen an der TU Dresden fast abgeschlossen.

Im Jahr 2003 konnten zusammen mit der Juristischen Fakultät, deren Bericht in den nächsten Wochen vorgelegt wird, insgesamt 383 Fragebogen ausgewertet werden. Die Rücklaufquote lag mit rund 40 Prozent über vergleichbaren bundesweiten

Studien. Insgesamt wurden seit 1999 gut 2000 Absolventen aller Fakultäten befragt.

Zentrale Ergebnisse zum Maschinenwesen sind, dass inzwischen 42 Prozent der Absolventen über 2500 Euro Bruttoeinstiegsgehalt erzielen (1999: 36 Prozent über 5000 DM). Das durchschnittliche Einstiegsgehalt beträgt nun 2500 Euro. Die Absolventen, die bereits fünf Jahre im Beruf stehen, bekommen ein Durchschnittsgehalt von 3800 Euro. Nach wie vor sind über zwei Drittel mit ihrer beruflichen Situation (sehr) zufrieden (2003: 71 Prozent/ 1999: 73 Prozent). Es gibt aber immer noch sehr große Differenzen zwischen beruflichen Anforderungen an soziale und kommunikative Kompetenzen und deren

Vorhandensein bei Studienabschluss.

In der Informatik erzielen rund 60 Prozent der Absolventen über 2500 Euro Einstiegsgehalt. Im Durchschnitt beträgt es 2900 Euro. Allerdings ist nicht einmal die Hälfte (sehr) zufrieden mit der beruflichen Situation. Die größten Defizite zwischen Anforderungen und Kompetenzen sehen die Informatiker ähnlich wie im Maschinenwesen bei Mitarbeiterführung und Verhandlungsgeschick, aber auch bei Ausdrucksfähigkeit und Planungsfähigkeit. Daraus resultiert zumindest ein Teil der Unzufriedenheit, wie Zusammenhangsanalysen zeigen. Ein weiterer Teil könnte an enttäuschten Erwartungen liegen, die mit unzureichender Information zu Ar-

beitsmarktchancen bzw. Überschätzung der eigenen Kompetenzen zusammenhängen: In einer Befragung von Studenten kurz vor dem Abschluss (Deutsche IT-Edition 2002) gaben 75 Prozent der Studenten an, ein Einstiegsgehalt über 2500 Euro zu erwarten.
René Kremkow

➔ Auswertungen, Abschlussberichte, Kurzzusammenfassungen: www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html.
Projektgruppe Absolventenbefragungen, Institut für Soziologie TU Dresden, Tel.: 0351 463-3531 |
Rene.Kremkow@mailbox.tu-dresden.de

Biotech-Koordinatorin

Dr. Sabine Pudritz ist seit 1. März 2004 Biotechnologie-Koordinatorin in der Region Dresden. Die promovierte Biologin wird vom BioMeT e.V. aus das Standortmarketing der Region führen. Ziel ist, Dresden weltweit als Biotechnologiestandort bekannt zu machen. Pudritz studierte in Jena und Marburg Biologie und promovierte nach einem Forschungsaufenthalt in Liverpool am Deutschen Primatenzentrum Göttingen. Zuletzt arbeitete sie u. a. als Geschäftsführerin einer Agentur für Event- und Medienservice.
ke

Studenten wieder im Gespräch mit Firmen

Die bonding Studenteninitiative e.V. veranstaltet am 3. und 4. Mai 2004, jeweils von 9 bis 16 Uhr, eine Firmenkontaktmesse auf dem Campus der TU Dresden. Studenten aller Fachrichtungen können an zwei Tagen in den Räumlichkeiten des Hörsaalzentrums (HSZ, Bergstraße) sowie in einem auf der Campuswiese aufgebauten Zelt mit 90 Firmen aus Branchen der Automobilindustrie, Elektro- und Informationstechnik erste Kontakte für einen möglichen Berufseinstieg knüpfen. Der Eintritt ist kostenlos und eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Ziel der Messe ist die Schaffung von Kontakten zwischen Unternehmen und Studenten bereits während des Studiums.

Aus diesem Grund ist die bonding Firmenkontaktmesse sowohl für Absolventen als auch für Studierende aller Semesterstufen und Fachrichtungen interessant. Die bonding Studenteninitiative e.V. ermög-

licht Studenten der Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften einen fachübergreifenden und praxisnahen Einblick in die Berufswelt. So organisiert bonding in langjähriger Arbeit an zehn Standorten in ganz Deutschland neben jährlichen Firmenkontaktmessen auch Fallstudien, Exkursionen und Firmenvorträge. S. Behr

➔ Im Internet:
www.bonding.de

**SPIELEND LEICHT
FINDEN SIE
IHRE WOHNUNG.**

4 52 60 55

1-RAUM • 2-RAUM
3-RAUM • WG-RAUM

GIM

www.gim-dresden.de

Hinter der Altmarkt-Galerie, Wallstraße 11 • 01069 DD

10. und 11. April 2004

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 - 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Frühlingsgefühle
für Ihre
Füßle!

HASSIA
Beauty & Comfort

Ihr Spezialgeschäft für
Natürliche Schuhmode
2 x in Dresden

SCHAU-FUSS
01309 Augsburg Str. 1
01099 Alaanstraße 41

Was sich in Europa ändert

Ringvorlesung »Die Staaten Mittelost- und Osteuropas im Wandel« kürzlich beendet

Die Ringvorlesung »Osteuropa aktuell: Die Staaten Mittelost- und Osteuropas im Wandel« (Wintersemester 2003/04) war ein ehrenamtliches Projekt der Studenteninitiative Osteuropa am Institut für Slawistik der TU Dresden. Von universitärer Seite übernahm Professor Ludger Udolph (Professur für Slawische Literaturwissenschaft) die Ägide. Die Idee zu dem Projekt ging einerseits aus der Initiative zur Erhaltung des Instituts hervor, zum anderen aus der Unzufriedenheit über den Mangel vergleichbarer Lehrveranstaltungen. Daraus entstand die Überzeugung, dass gerade angesichts der EU-Osterweiterung großes Interesse an diesem Themengebiet besteht, auf dessen Basis auch an die weiter östlich gelegenen Staaten herangeführt werden kann. Zielpublikum waren Interessierte aller Fakultäten sowie Hörer der Bürger- und Seniorenakademie, die noch keine Vorkenntnisse zu den entsprechenden Themen haben mussten.

Die Vorlesung umfasste 12 Vorträge zu aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen einzelner mittelost- und osteuropäischer Länder. Die Themenauswahl erfolgte länderspezifisch mit dem Ziel, möglichst viele der ehemaligen Ostblockstaaten einzubeziehen und die weite Kluft zwischen EU-Beitrittsstaaten, wie Polen, Tschechien und baltische Staaten, und instabilen Regionen, wie Albanien und Belarus, aufzuzeigen. Behandelte Länder waren Polen, Serbien/Montenegro, Tschechien/Slowakei, Estland/

Letland/Litauen, Russland/Kaliningrad, Belarus/Ukraine, Bulgarien, Rumänien, Albanien; behandelte Themen (Auswahl): ethnische Konflikte, EU-Beitritt, Minderheitenrechte, Transformation/Demokratieentwicklung, Medien, Wirtschaftsentwicklung, Frauen, Raumentwicklung, Rechtsentwicklung. Die Referenten kamen hauptsächlich aus dem akademischen Bereich, einzelne Vortragende kamen aus Journalismus, Diplomatischem Dienst, internationalen Organisationen.

Die Vorlesung wurde im Durchschnitt von 60 Hörern besucht, wobei die Zahl themenabhängig schwankte. Einzelne Vorträge, beispielsweise zu Ukraine/Belarus, hörten 80 – 90 Studenten und Gäste. Die Zahl der regelmäßigen Hörer betrug 50, zumal auch die Möglichkeit bestand, einen Studium-generale-Schein für die Veranstaltung zu erwerben. An der Klausur, die Voraussetzung zum Erwerb eines benoteten Teilnahme-scheins war, nahmen 32 Studenten teil. Am stärksten waren die Fakultäten Architektur, Geographie, Philosophie, Philologie und Jura vertreten, für den Aufbaustudiengang LLM Europäische Integration wurde die Vorlesung als reguläre Veranstaltung zum Scheinerwerb angeboten.

Das Interesse an den Themen war groß, nach jedem Vortrag entwickelte sich eine Diskussion mit dem Referenten. Von Seiten der Referenten und Studenten wurde sich sehr positiv über das Angebot einer solchen Veranstaltung geäußert, was die Studenteninitiative bestärkt, im kommenden Wintersemester wieder eine Ringvorlesung zu organisieren. Die Vorlesung wurde mit der Hilfe mehrerer Partner finanziert.

Tina Wünschmann

➔ Programm im Internet:
www.tu-dresden.de/slk/osteuropa

Führungen durch »Europa konkret«

Die Sonderausstellung »Europa konkret« bietet Führungen wie folgt an, Führungsbeginn ist jeweils 16 Uhr:

- Dipl.-art. Kerstin Franke-Gneuss (akademische Malerin/Grafikerin) am 1., 5. und 21. April
- Dipl.-Desg. Gabriela Jacob (Innenarchitektin) am 7. und 15. April

- Dipl.-phil. Reinhild Tetzlaff (Kunsthistorikerin, Kuratorin) am 6. und am 14. April.
- Am 24. April, dem Alumni-Tag, gibt es Führungen um 11. 14 und 15 Uhr.

➔ www.tu-dresden.de/kunst-plus-technik/

Rund um aktuelle Steuerfragen

Sächsische Steuertagung 2004 an der TUD

Am 7. und 8. Mai 2004 laden die Steuerlehrstühle der TU Dresden (Professor Horst Mayer), der TU Chemnitz (Professor Klaus Henselmann) und der Universität Leipzig (Professor Rautenberg) zur XII. Sächsischen Steuertagung ein. Die diesjährige Tagung wird vom Lehrstuhl für Wirtschaftsprüfung und betriebswirtschaftliche Steuerlehre der TU Dresden unter Leitung von Professor Mayer in Dresden ausgerichtet. Die seit 1993 jährlich stattfindende Veranstaltung erfreut sich großen Anklangs bei Studenten, Kollegen und Praktikern aus Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung, die auch dieses Jahr wieder herzlich eingeladen sind.

Thema der diesjährigen Veranstaltung ist: »Aktuelle Entwicklungen im nationalen und internationalen Steuerrecht«. Es stehen u. a. die folgenden Beiträge auf dem Programm: »Mitwirkungspflichten nach § 90 Abs. 3 AO aus der Sicht der Praxis« (Jörg Hellmann, StB) mit einem Korreferat aus der Sicht der Finanzverwaltung (Dr. Dirk Jäschke, Regierungsdirektor) und »Auslandsbezüge beim neuen § 8a KStG« (Dr. Dirk Jäschke, Regierungsdirektor); verschiedene Entwicklungen im internationalen Steuerrecht und zwar »Neueste internationale Entwicklungen beim Betriebsstättenbegriff« (Michael Wichmann, Regierungsdirektor), »Verrechnungspreise« (Dr. Heinz Klaus Kroppen, LL.M./RA/StB) und »Grenzüberschreitende Umstrukturierungen mit europäischen Gesellschaften« (Dr. Jens Blumenberg, StB);

am Samstag folgen noch »Anmerkungen zur aktuellen Steuerrechtsentwicklung in Deutschland« (Gerhard Flock, StB) und »Entwicklung der steuerlichen Berücksichtigung von Ausbildungskosten« (Christina Löwen, Richterin am Finanzgericht).

➔ Die Teilnahme ist für jeden Interessierten kostenfrei, allerdings wird aus organisatorischen Gründen um eine Anmeldung gebeten. Die richten Sie bitte an die TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Professor H. Mayer, 01062 Dresden, per Fax an 0351/46337177 oder per E-Mail an mayer@rcs.urz.tu-dresden.de. Ein Anmeldeformular und das Programm können unter www.tu-dresden.de/www/bwlwus/frntpage.htm heruntergeladen werden.

Löwenstark trotz Zuckerkrankheit



Claudia Eisenkolb, Alexander Ortner, Christian P. Mallwitz, Brigitte Keil, Ulrike Holzhauser, Rolf Werner, Ursula Herrmann und René Wagner (v.l.n.r.) überreichten am 17. März 2004 einen Scheck in Höhe von 4000 Euro für den Verein Zuckerstachel e.V., der sich um diabeteskranken Kinder kümmert.
Foto: U.Lippke/Kinderklinik

212 Kinder und Jugendliche mit Diabetes mellitus werden in der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin (Direktor: Professor Dr. med. Manfred Gahr) der TU Dresden ambulant betreut. Die Besonderheit der kindlichen Zuckerkrankheit besteht in der Tatsache, dass bereits mit der Diagnosestellung täglich mehrfache Insulinspritzen parallel zur Ernährungsberatung erforderlich werden.

Durch den Verein »Zuckerstachel e.V.« wurde ein spezielles Ferienlager ins Leben gerufen, um den Kindern und Jugendlichen die Krankheitseinsicht zu erleichtern und ihnen unter kinderärztlicher Aufsicht deutlich zu machen, dass man trotz dieser

chronischen Erkrankung ganz gut zurecht kommen kann und ein weitgehend normales Leben führen kann. In jedem Jahr können im Sommer 45 bis 60 Kinder für zwei Wochen nach Hainewalde im Zittauer Gebirge in die Nähe Oybins fahren, dort frohe Ferientage verbringen und wie nebenbei den Umgang mit der Zuckerkrankheit trainieren.

Die Vorsitzende des Vereins, Dr. Andrea Näke, betreut die Kinder gemeinsam mit anderen Kinderärztinnen in der Kinderklinik und auch im Ferienlager. Sie freut sich, dass schon in der Weihnachtszeit gute Geister Vorbereitungen für die finanzielle Sicherstellung des diesjährigen Ferienla-

gers in Hainewalde getroffen hatten. Ulrike Holzhauser und Ursula Herrmann vom Dresdner Kinderhilfe e.V. hatten gemeinsam mit den vier Dresdner Lions-Clubs Dresden-Centrum, -Intercontinental, -Cosel und -Elbflorenz und dem Leo-Club Dresden-Canaletto am dritten Advent 2003 auf der Prager Straße einen Weihnachtsstand mit Nikolaus und vorweihnachtlicher Musik organisiert.

Der Verkauf von Spielwaren, Plüschtieren, weihnachtlichen CDs, heißen Getränken und Speisen ergab gemeinsam mit zahlreichen kleineren und größeren Spenden einen Erlös von 4000 Euro.

Prof. Dr. med. E. Paditz

Zum Mars: Science & Fiction

Am Donnerstag, 1. April 2004, um 19 Uhr, veranstaltet das Deutsche Hygiene-Museum eine Diskussion mit Professor Stefanos Fasoulas, Professor für Raumfahrtssysteme/Raumfahrtnutzung am Zentrum für Luft- und Raumfahrt der TU Dresden, und Professor Dr. Claus Pias, Professor für Medienwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum. Eintritt: 2 Euro/ermäßig: 1 Euro (Schüler kostenlos).

»Es gibt keine Wissenschaft ohne Phantasie und keine Kunst ohne Fakten«, schrieb Vladimir Nabokov. Seit der Renaissance haben Wissenschaften und Künste, Experimente und Imaginationen, einander angeregt und beeinflusst – Science & Fiction.

Im Rahmen der gleichnamigen Ausstellung der VolkswagenStiftung im Deutschen Hygiene-Museum soll über das Wechselspiel der wissenschaftlichen Tatsa-

chen und künstlerischen Vorstellungen diskutiert und nachgedacht werden. Aktuelle Beispiele: die Kommunikation mit Außerirdischen, die Reise zum Mars. Was ist Fiktion, was ist Wissenschaft? Immerhin wurden 1977 tatsächlich Botschaften an extraterrestrische Intelligenzen (mit den Voyager-Sonden) verschickt; immerhin werden die Möglichkeiten einer Mars-Mission nicht nur in Literatur und Film, sondern neuerdings auch in der NASA und in der Technischen Universität Dresden reflektiert.

Professor Claus Pias ist Autor eines Beitrages im soeben erschienenen Band »Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur«, (Fischer Tb. Frankfurt am Main 2004), der von der Moderatorin des Abends, Annette Wunschel, mit herausgegeben wurde.

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V.i.S.d.P.: Mathias Bäuml.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: (03 51) 4 63 - 3 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 3 71 65,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ
Tel.: 0351 463 - 32882, Fax: 0351 463 - 37165.
Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: (03 51) 31 99-26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36;
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 25. März 2004
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigratische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



1001 MÄRCHEN GmbH
Weißeritzstr. 3, 01067 Dresden
Tel. 495-1001, Fax 495-1004

Märchen und Geschichten aus allen Teilen
der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:

Do., 01.04.04	18.30 Uhr	»Der Junge, das Mädchen, der Mann, die Frau, der Lodenmantel und die verzauberte Kaffeetasche« Olaf Böhme
	21.00 Uhr	»Der goldene Topf« Stephan Reher, Bettina Preusker
Fr., 02.04.04	19.00 Uhr	Premiere »Schildbürger« Rainer Müller, Heide König
	21.30 Uhr	»Der kleine König, der ein Kind kriegen musste« Robby Langer
Sa., 03.04.04	16.00 Uhr	Premiere für Sachsen »Adrian und Lavendel« Albert Wendt
	19.00 Uhr	»Vogelkopp« Albert Wendt
	22.00 Uhr	»Nacht der Käuze« E. Kitzing, A. Wendt, R. Müller, W. Pretzschner, J. Heilmann
So., 04.04.04	16.00 Uhr	»Das kauzige Huhn und der Himmels« Jochen Heilmann
	19.00 Uhr	»Rotkäppchen« und danach? Jochen Heilmann
Mo., 05.04.04	19.00 Uhr	»Bitch – im Banne der Düfte« Jan Deicke
Do., 08.04.04	18.30 Uhr	Premiere: »Fatima, die schöne Schlange von der Wüste« Moutlak Osman, Gejaria
Fr., 09.04.04	20.00 Uhr	»Meister und Magerita« Daniel Minetti, Hanne Koch
	22.15 Uhr	»Die verhängnisvollen Eier« Albrecht Goette
Sa., 10.04.04	16.00 Uhr	»Jeder kann was anderes gut« Sigrid Müller
	19.00 Uhr	»Alles bleibt ganz anders« Sigrid Müller
	21.30 Uhr	»Deine Brüste sind zwei Zicklein« Doreen Kähler, Jan Heinke
So., 11.04.04	16.00 Uhr	»Dreimal schwarzer Kater« Doreen Kähler
	19.00 Uhr	»Die Schuld oder Die Weisheit des Lebens« Doreen Seidowski-Faust, Mario Faust
	21.30 Uhr	»Gemahl der Nacht« Helga Werner, Angelika

Deutschland hat weltweit die sichersten Lebensmittel

**Seminar zur
Lebensmittelsicherheit:
UJ im Gespräch mit
Professor Thomas Henle**

Lebensmittelsicherheit – eine Angelegenheit, die die Wellen oft hochschlagen lässt, handelt es sich doch hierbei um unser täglich Brot. Mit der Thematik »Lebensmittelsicherheit: Eine interdisziplinäre Herausforderung« befasste sich das Lebensmittelwissenschaftliche Seminar in seinen Beiträgen am 23. und 24. März 2004, das in diesem Jahr bereits zum vierten Mal vom Institut für Lebensmittelchemie und vom Bundesverband der Lebensmittelchemiker/innen im öffentlichen Dienst e.V. veranstaltet wird. UJ sprach mit Professor Thomas Henle vom Institut für Lebensmittelchemie.

UJ: Hand aufs Herz, Professor Henle, können wir heute noch getrost unseren Lebensmitteln aus dem Supermarkt vertrauen?

Thomas Henle: Kategorisch ja! Meiner Meinung nach hat Deutschland weltweit die sichersten Lebensmittel, das mit Abstand strengste Lebensmittelgesetz und die am besten funktionierende Lebensmittelüberwachung. Das Risiko, das von Lebensmitteln aufgrund von Kontaminationen, Rückständen oder Zusatzstoffen ausgeht, ist so minimal, dass es von vielen anderen alltäglichen Risiken bei weitem überdeckt wird.

Seit kurzem sind auf dem europäischen Markt genmanipulierte Produkte erhältlich. Bisher gibt es keine Beweise, dass die Anwendung von Gentechnologie bzw. der Konsum von so genanntem »Gen Food« der Gesundheit schadet. Dennoch herrscht in Deutschland eine weitverbreitete Phobie gegen genetisch veränderte Produkte. Halten Sie diese Ablehnung für gerechtfertigt?

Ängste und Befürchtungen von Verbrauchern muss man ernst nehmen, auch wenn man der Meinung ist, sie seien unbegründet. Ich denke aber, dass in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Thematik Gen- und Biotechnologie grundsätzlich negativ belegt kommuniziert wurde. Es wurde mehr über Risiken und Gefahren als über Chancen diskutiert, so dass sich bei vielen Menschen Vorurteile und vorgefertigte Meinungen gefestigt haben. Auch die Medien haben dazu beigetragen, indem sie sich gar nicht erst bemüht haben, an andere Informationen zu gelangen. In



Professor Thomas Henle. Foto: privat

Deutschland hat sich über viele Jahre hinweg bei vielen Menschen ein Bild manifestiert, welches eine generelle Technikfeindlichkeit inne hat, im Speziellen gegenüber allem, was mit Lebensmitteln und Technik zusammenhängt.

Einen wichtigen Schwerpunkt in Ihrer Forschung bilden Bräunungsreaktionen von Eiweißen. Sie erforschen, dass diese bei der Lebensmittelverarbeitung ablaufenden Reaktionen auch im menschlichen Körper stattfinden und da unter anderem für das menschliche Altern zuständig sind. Wie setzen Sie Ihre Erkenntnisse praktisch um?

Man nutzt die Ergebnisse in erster Linie, um Lebensmittelverarbeitungsprozesse zu kontrollieren, zum Beispiel bei der thermischen Behandlung von Milch. Hier lässt sich etwa herausfinden, wie stark erhitzt wurde. So kann man etwa frische pasteurisierte Milch und H-Milch analytisch unterscheiden oder beurteilen, wie lange ein Milchpulver gelagert wurde. Wir betreiben für viele Betriebe Prozesskontrollen. Des Weiteren kann man durch die gezielte Veränderung von Proteinen funktionelle Eigenschaften wie etwa Gelbildungseigenschaften modifizieren. Diese natürlich »funktionalisierten« Proteine können als Rezepturbestandteil bei Milchprodukten oder Backwaren eingesetzt werden. Konkrete weitere Ansätze, die wir zur Zeit verfolgen, beruhen schließlich auf der Tatsache, dass im Verlauf dieser Bräunungsreaktionen entstehende Aminosäurederivate bioaktiv sein können. So gibt es Verbindungen, die sich in vitro, also im Reagenzglas, als antioxidative »Radikalfänger« erwiesen haben und möglicherweise sowohl im Lebensmittel als auch im menschlichen Körper vor oxidativem Stress schützen könnten. Andere Komponenten wirken in Zellkulturen tumorhemmend. Auch eine inhibierende, also abwendende Wirkung für einige blutdrucksteigernde Enzyme konnten wir feststellen. Ob und inwieweit diese Wirkungen auch im menschlichen Körper nach dem Verzehr entsprechender Lebensmittel relevant sind, muss natürlich noch untersucht werden. Aus chemischer Sicht ergeben sich allerdings jetzt bereits sehr interessante Ansätze für die Erklärung von Struktur-Wirkungs-Zusammenhängen.

Die Lebenserwartung in unserem Kulturkreis wird, der modernen Medizin sei Dank, immer höher. Dennoch wird unsere Gesellschaft nicht gleichzeitig gesünder. Wie kann man Nahrungsmittel künftig so konzipieren, dass Alterungsprozesse verlangsamt werden und die Mehrheit der Alten mehrheitlich körperlich und geistig fit bleibt?

Generell sind zwei Strategien zu unterscheiden. Am wichtigsten ist, den Leuten zu erklären, dass sie nicht rauchen, sich maßvoll, fettarm und unter Verzicht auf übermäßigen Alkoholkonsum ernähren und Sport treiben sollen.

Die diesbezügliche Verbraucheraufklärung zum Ernährungsverhalten und eine ausgewogene Ernährung sind für mich daher zentrale Punkte.

Weiterhin gibt es Lebensmittel, die über ihren grundsätzlichen Nährwert hinaus andere günstige Eigenschaften besitzen. Einige Inhaltsstoffe wirken antioxidativ



Professor Henle: »Deutschland hat weltweit die sichersten Lebensmittel, das strengste Lebensmittelgesetz und die am besten funktionierende Lebensmittelüberwachung.« Man kann also unbesorgt reinbeißen in diese Fischmehlsandwiches. Foto: UJ/Eckold

und können so Alterungsprozesse verlangsamen. Diese Substanzen können dazu beitragen, Zellen zu schützen. Die Stoffe finden sich in einigen Pflanzen oder auch in Bier und Wein – leider wieder nur in Maßen genossen, sonst kommt der nachteilige Effekt des Alkohols zum Tragen. Andere Inhaltsstoffe, wie der stärkeähnliche Zucker Inulin, führen im Darm dazu, dass sich die Darmflora reguliert und bestimmte Mikroorganismen besser wachsen als andere. Diese Mikroorganismen sorgen dafür, dass mögliche Schadkeime unterdrückt werden, die Nahrung besser verwertet wird und beugen möglicherweise sogar gegen bestimmte Darmerkrankungen vor. Auf der Basis einer gesunden und vollwertigen Ernährung kann der Verbraucher also durchaus gezielt nach bestimmten »funktionellen Lebensmitteln« – functional food – greifen, welche über diese gesundheitsfördernden Sekundärinhaltsstoffe verfügen. Man könnte etwa von den angebotenen Salatarten jene bevorzugen, die viel Inulin enthalten, wie der Chicoree. Auch probiotische Joghurts und Backwaren schmecken nicht schlecht.

Eine wesentliche Herausforderung für die Ernährungswissenschaft stellt die wachsende Weltbevölkerung dar, mit der ein steigender Nahrungsbedarf einhergeht. Wie kann man den größeren Welthunger künftig stillen?

Es wäre naiv zu glauben, dass man allein durch Umverteilung dieses Ernährungsproblem lösen könne. Selbst wenn in manchen Industrieländern überproportional viel hergestellt würde, wäre ein Transport des Überschusses in die hungerleidenden Länder illusorisch. Solche Verteilungsstrategien erforderten sofort hochtechnisierte Anwendungen, optimale Lagerbedingungen unter Einsatz entsprechender Konservierungsmittel und energieaufwändige Transportsysteme. Fakt ist,



Chemische Keule – meist ein Vorurteil. se

dass das Ernährungsproblem die größte Herausforderung in den kommenden 30 Jahren sein wird.

Ich denke, dass hier die Gentechnologie eine gewichtige Rolle bei der Lösung spielen kann. Die zum landwirtschaftlichen Anbau verfügbare Fläche wird in Zukunft erheblich schrumpfen. Auf der vorhandenen Anbaufläche muss mehr Ertrag gewonnen werden.

Dazu könnte man den Boden durch den brutalen Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden noch mehr ausbeuten. Oder man überlegt, welche Pflanzensorten besonders ertragreich für die Züchtung sind bzw. sich durch genetische Modifikationen herstellen lassen.

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes mit Wissenschaftlern aus Äthiopien, einem der ärmsten und unterernährtesten Länder dieser Welt, konnten wir für eine Maissorte, die durch gezielte gentechnische Modifikation erzeugt worden war, einen höheren Gehalt an essentiellen Aminosäuren und somit ein höherwertiges Eiweiß bestimmen.

Wenn man also gezielt positive Lebensmitteligenschaften modifiziert, kann ich

mir sehr gut vorstellen, dass die Gentechnologie entscheidend zur Lösung des Hungerproblems beitragen kann.

Wissenschaftliche Erfolge schön und gut: Aber haben die Ergebnisse reelle Chancen, von Politik und Industrie umgesetzt zu werden oder haben Sie eher das Gefühl, gegen eine Wand zu predigen?

Von der Politik erhoffe ich viel, erwarte aber in jeder Hinsicht sehr wenig. Ich bin von der Forschungspolitik, insbesondere was Lebensmittelwissenschaft anbelangt, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene enttäuscht. Lebensmittelwissenschaft besitzt in Deutschland keine Lobby. Bei der Lebensmittelwirtschaft besteht das Problem, dass sie überwiegend mittelständisch strukturiert ist. Allein in Sachsen arbeiten in der Lebensmittelindustrie wahrscheinlich mehr als zehnmal so viele Menschen wie in der Pharmaindustrie. Die vielen kleinen und mittleren Lebensmittelbetriebe sind jedoch nicht in der Lage, selbstständig Forschung zu betreiben. Sie wären, viel mehr als große Pharma- oder Maschinenbauunternehmen, massiv auf staatliche Förderungen angewiesen. Ich befürchte, dass viele der interessanten wissenschaftlichen Ansätze aufgrund politischer und wirtschaftlicher Zurückhaltung nie umgesetzt und stattdessen untergehen werden. Dass es auch anders geht, zeigt uns Japan seit Jahrzehnten. Der Stellenwert der Forschung, besonders der der Lebensmittelwissenschaft, ist dort eindeutig größer, auch wenn dies manchmal etwas exotisch anmutet. Die Japaner versuchen, gezielt neue Produkte in der Lebensmittelindustrie zu schaffen, um die eigene Wirtschaftskraft zu stärken. Eine Investition in Lebensmittel-forschung ist unmittelbare Sicherung von Arbeitsplätzen. **Franziska Repkow**

http://www.chm.tu-dresden.de/lemi/lemi_home.html

Betreuung in Krisen- und Konfliktsituationen

Leistungsstörungen, Resignation, Ängste, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch etc. sind Anlässe, bei denen betroffene Mitarbeiter/-innen der TU Dresden der Beratung und Betreuung bedürfen. Die TU hat deshalb vorsorglich und im Einvernehmen mit dem örtlichen Personalrat eine Vereinbarung mit einer Psychologischen Beraterin und einem Suchttherapeuten zwecks einschlägiger Beratung und Betreuung geschlossen. Die Arbeitsschwerpunkte der Psychologischen Beraterin/Psychotherapeutin

(HPG), Anke Wilhelm, und des Suchttherapeuten der Gesellschaft gegen Alkohol- und Drogengefahren, Siegfried Wilhelm, liegen auf folgenden Gebieten:

- Beratung und Betreuung bei Alkohol und Medikamentenproblemen (Gebrauch, Missbrauch, süchtiges Verhalten)
- Beratung bei Lern- und Leistungsstörungen
- Durchführung von Kursen und Einzeltraining zum Erlernen von Entspannungsverfahren

- Stress- und (Prüfungs-) Angstbewältigung
- Mobbingberatung.

Die Beratung und Betreuung findet seit 2001 in der »Psychologischpädagogischen Praxis Anke Wilhelm«, Bautzner Landstraße 76, 01324 Dresden, statt. Sprechzeiten erfolgen jeden dritten Mittwoch eines Monats von 16 bis 20 Uhr oder nach Vereinbarung; Tel.: 264-0002, -0004; Fax: -0085. Die »Psychologischpädagogische Praxis Anke Wilhelm« erreicht man mit der Bahnlinie 11, Richtung Bühlau, Haltestelle »Weißer Adler« (plus 100

m in Fahrtrichtung). Studierenden steht diese Beratungs- und Betreuungsmöglichkeit zusätzlich zur Möglichkeit der Beratung und Krisenintervention bei psychologischen Problemen durch die Zentrale Studienberatung der TU Dresden, Mommsenstraße 12, Toepfer-Bau, Dr. Sabine Stiehler, Tel.: 463-36279, ebenfalls offen. Die TU Dresden lädt alle Rat und Betreuung Suchenden herzlich ein, von diesem kostenlosen Angebot bei Bedarf Gebrauch zu machen.

Dr. Rolf Zeimer, Personaldezernent



Kiss swiss

Das bestehende Schweizer Mautsystem funktioniert bestens. Was Deutschland daraus für komplexe Großprojekte lernen kann und welche Fehler nicht wiederholt werden dürfen

von **KLAUS JANSCHKE**

Was als Liebesbezeugung gedeutet werden könnte, hat einen ganz und gar unerotischen Hintergrund. »KISS – Keep It Simple and Stupid«, die goldene Regel für die Beherrschung von Komplexität. Wirtschaftliche Erfahrungen, wissenschaftliche Untersuchungen und der gesunde Menschenverstand belegen diese knackige angelsächsische Formulierung einer Ingenieursweisheit. Verschließt man, warum auch immer, davor die Augen, ist das Resultat bei großen Projekten stets ein Desaster. Wie eben in Deutschland die Lkw-Maut.

In der öffentlichen Diskussion werden an oberster Stelle immer zwei so genannte Fakten mit völlig falschem Akzent genannt. Erstens: ein satellitengestütztes Mautsystem ist per se komplex und heute noch nicht einsatzreif. Zweitens: das Schweizer Mautsystem ist einfach (Mikrowelle) und deshalb nicht zukunftsfähig.

Legt man industriepolitische Scheuklappen ab, dann erkennt man aber: in der Schweiz hat die Zukunft schon vor drei Jahren begonnen. Sie hat erfolgreich ein zukunftsfähiges, satellitenunterstütztes LKW-Mautsystem innerhalb realistischer kurzer Zeit installiert. Warum ist die Schweiz nicht in die Komplexitätsfalle getappt?

Die KISS-Regel wurde konsequent bei Auftraggeber und Industrie angewendet. Der Wunsch des Staates nach einer Bemaung von LKW-Kilometern stand im Mittelpunkt. Weitere Optionen für telematische Mehrwertdienste spielten zunächst keine Rolle. Politisch vorgegebene Restriktionen bezüglich minimaler zusätzlicher Infrastruktur und Datenhoheit zwangen die Industrie geradezu, KISS-Lösungen zu erfinden. Herausgekommen ist ein hochmodernes elektronisches Mautsystem, das sehr wohl mit GPS-Satellitenavigation arbeitet. Allerdings in Verbindung mit einem elektronischen Fahrtenschreiber, so dass nicht zu jedem Zeitpunkt ein Satellitenkontakt nötig ist. Die Mikrowellen werden nur zur Erkennung der Mautgrenzen benötigt. In diesem Fall die Landesgrenzen, weil aus verkehrspolitischer Raison eine Flächenmaut erhoben wird. Die Datenaufzeichnung erfolgt automatisch und vollelektronisch auf einer Chipkarte und ist nicht manipulierbar. Die Abrechnung erfolgt über den Postweg oder elektronisch über das Internet, aus Respekt vor der Datenhoheit der Bürger und vor der technischen Komplexitätsfalle eines automatisierten Datentransfers über Mobilfunk. Ergebnis sind Onboard-Units von der Größe einer Notizzet-

telbox. Die Mautbox ist recht einfach an der Frontscheibe zu montieren und mit einem überschaubaren Innenleben ausgestattet, weil »nur« die satellitengestützte Mauterfassung gelöst wurde. Dieses voll funktionsfähige System kann schrittweise mit allen »zukunftsweisenden« Eigenschaften wie Mobilfunkabrechnung, volle Satellitenavigation oder kostenpflichtige Mehrwertdienste ergänzt werden.

Warum konnte Deutschland diese Erfolgsstory nicht wiederholen? Was lässt sich daraus für künftige Public-Private-Partnerships lernen?

Das Maut-Desaster hat viele Väter. Die Anforderungen des Auftraggebers waren in keiner Weise KISS-orientiert, waren nicht eng auf die Hauptaufgabe »LKW-Bemaung« fokussiert und vom Zeithorizont her völlig realitätsfern. Die weichen Flanken der Ausschreibung wurden von Teilen der anbietenden Industrie genutzt, um die technisch überschaubare und lösbare Aufgabe »LKW-Maut« zum trojanischen Goldesel umzudekorieren: die technisch-ökonomisch weitgehend uninteressante Mautbox als staatlich verordnetes Vehikel für ein monopolistisches Abprungbrett für zukünftige kostenpflichtige Mehrwertdienste! Volkswirtschaftlich und industriepolitisch mag eine solche Strategie durchaus legitim und nachvollziehbar sein. In diesem Fall schnappte jedoch die Komplexitätsfalle gnadenlos zu.

Ministerielle Unbedarftigkeit, gepaart mit grenzenloser deutscher Ingenieurskreativität, trieb phantastische Blüten. Ein plakatives Beispiel: in der Schweiz kann die korrekte Nutzung der Mautbox von jedem beliebigen Ordnungshüter mit bloßem Auge, sozusagen »Kiss-Swiss«, über eine Leuchtzeile an der Mautbox von außen kontrolliert werden. Im deutschen System fehlt eine solche ministerielle Anforderung völlig. Dafür hat die Industrie eine Lösung mit mehreren hundert Spezialkräften gebastelt, die mit schnellen Autos auf Schnüffelkurs gehen sollen. Die Liste ist beliebig fortzusetzen: Mautboxen mit unnötig vielen Datenschnittstellen, 17 000 Zeilen Vertragstext, unrealistische Zeithorizonte ohne Probebetrieb. Die Weiterentwicklung eines Autos erfordert dagegen heute noch mehrere Jahre. Selbst dann traut man sich nur, geringe Anteile an neuen Technologien zu verbauen.

Vielleicht »küssen« die Schweizer ja wirklich besser. Jedenfalls wissen sie, dass man besser mit dem richtigen Schuhwerk immer nur einen Schritt vor den anderen setzt, weil man sonst in den Bergen leicht den Halt verliert. Und schon manch deutscher Halbschuhtourist hätte durch den Rat eines lebenserfahrenen Schweizer Bergführers einen Absturz vermeiden können.

Klaus Janschke ist Professor für Automatisierungstechnik an der TU Dresden

Dieser Kommentar wurde am 5. März 2004 in der *Financial Times* Deutschland veröffentlicht.

Osteuropa Institut gegründet

Dresdner Osteuropainteressierte, Unternehmer, Wissenschaftler und Nachwuchswissenschaftler, gründeten kürzlich das Dresdner Osteuropa Institut e.V. (DOI) mit dem Ziel, Dresden als wissenschaftlichen Standort auszubauen und dabei Ost- und Mitteleuropäer zu bündeln.

Das DOI e.V. ist ein interdisziplinäres Institut, welches fakultätsübergreifend ost- und mitteleuropäische Themen zukunftsweisend bearbeitet. Somit finden Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Bereichen im Dresdner Osteuropa Institut e.V.

ein Forum für ihre Veröffentlichungen.

Der wissenschaftliche Bezug des Dresdner Osteuropa Instituts e.V. ist unter anderem gewährleistet durch die Einbindung des Kuratoriums.

Dresdner Osteuropa Institut e.V.
PF 3201 17, 01013 Dresden
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V., Zweigstelle Dresden,
Hohe Str. 35, 01069 Dresden
Tel.: 0351 49872-88, Fax: -25
E-Mail: dgo-dresden@gmx.de

Die Uni ist kein Spielplatz



In der Krabbelgruppe des Studentenwerks knüpfen die jungen Mütter Kontakte und tauschen Neuigkeiten aus, während ihre Kinder spielen. Hier präsentieren sie sich extra der Fotografin.
Foto: Franziska Vyhnaek

Wenn früher junge Studentinnen Mutti wurden, standen ihnen Hilfe aus den Seminargruppen und Kinderkrippen zur Seite – und heute?

Würden Kinder entgegen allem vernünftigen Wissen vom Storch gebracht, Dresden wäre derzeit überfüllt mit den langbeinigen Rotschnäbeln. Den Geburtenknick der Nachwendzeit hat die Stadt längst überwunden und steuert mit über 4000 Entbindungen jährlich langsam wieder dem Kinderreichtum vergangener Jahre entgegen. Immer mehr Elbstädter, darunter viele Studentinnen und Studenten der TU Dresden, entscheiden sich für Nachwuchs. Betrug der Anteil der Studentinnen mit Kind an der TU Dresden im Jahr 2000 noch 5,9 Prozent, wird für das laufende Jahr eine deutliche Steigerung zu verzeichnen sein.

Schwangere Studentinnen können sich bei Werner Sucker, Sozialberater des Studentenwerks, zu allen Formsachen, die auf sie zukommen, rundum beraten lassen. Jede werdende Mutter kann bis kurz vor Geburtstermin einen formlosen Antrag auf Beihilfe zur Erstaussstattung stellen. Das Paket enthält eine einmalige Beihilfe von 150 Euro sowie 25 Freitischmarken für die Mensen. Im Gegenzug soll sie die Qualität des Essens in einem Fragebogen bewerten. Daneben verweist Werner Sucker auf die Kinderkrippe und den Kindergarten »Am Beutlerpark«. Die Tagesstätte des Studentenwerks bietet Betreuung für 178 Kinder. Die Nachfrage insbesondere auf die nach der Wende drastisch reduzierte Anzahl der Krippenplätze ist enorm. »Die Studentinnen sollten sich umgehend um einen Platz

kümmern, sobald sie ihre Schwangerschaft bemerken«, empfiehlt Sucker. Auf den Rat des Sozialberaters hin meldete auch die Psychologiestudentin Yvonne Saborowski ihr Ungeborenes bereits in der elften Schwangerschaftswoche in der Kinderkrippe »Am Beutlerpark« an.

Das Studium wollte sie nach der Geburt im August nicht unterbrechen. Seit Oktober gibt sie ihre Tochter Marlene täglich für sieben Stunden in die Krippe. Dass ihr Kind noch zu jung für diese ist, bezweifelt die Studentin: »Wenn Marlene mal eine Woche zu Hause ist, dann ist sie nicht ausgelastet. Sie fühlt sich sehr wohl in der Krippe und die Erzieherinnen erledigen ihre Arbeit super.« Kritische Stimmen, die fehlende Wickelräume auf dem Campusgelände bemängeln, versteht sie nicht: »Ich glaube nicht, dass man Wickelplätze benötigt. Die Uni ist kein Spielplatz. Als Mutter muss man sich eben drehen und wenden und für das Kind eine gute Betreuung finden.«

Jeden Freitag besucht Yvonne Saborowski mit ihrer Tochter die Rückbildungsgymnastik des Studentenwerks. Der Kurs, der gleichzeitig Krabbelgruppe für die Kleinkinder ist, wird von Franziska Vyhnaek geleitet. Seit zwei Jahren ist die Studentin und freiberufliche Hebamme Tutorin beim Studentenwerk. »Ich bin zu Beginn meines Studiums am Herrn Sucker herangetreten und schlug ihm vor, eine Betreuung für werdende Mütter anzubieten«, erinnert sich Franziska Vyhnaek.

Die 25-jährige informiert schwangere Studentinnen in einem Erstgespräch zu Organisatorischem und Schwangerschaftsverlauf. Neben der Beratung bietet sie siebenwöchige Geburtsvorbereitungskurse für zukünftige Mütter und Väter im Gymnastikraum des Studentenwerks an. Nach der Geburt versorgt die Tutorin die Studentinnen auf Wunsch am Wochenbett und hilft ihnen, anfängliche Probleme im

alltäglichen Umgang mit dem Kind wie das Stillen, die Pflege und das Wiegen zu meistern.

Aus dem Krabbelgruppenalter ist die Tochter der Soziologiestudentin Janet Neuwirth schon herausgewachsen: Kyra ist bereits vier Jahre alt. Studium und Kindsbetreuung koordiniert Janet Neuwirth nahegehend problemlos. Für Kyra hatte die junge Frau schnell einen Platz in einem Kindergarten in der Dresdner Neustadt gefunden, auch wenn dieser für sie mit rund 150 Euro monatlich recht teuer zu Buche schlägt. Da die Kindertagesstätte erst um 9 Uhr öffnet und sie ihre Tochter spätestens um 17 Uhr wieder abholen muss, bewegen sich Vorlesungs- und Seminarplanung in der Zeit dazwischen. Vorlesungen zu fortgeschrittener Stunde besucht die Studentin selten. Unerfreulich ist, wenn Lehrkräfte Veranstaltungen absagen oder verlegen und so die Stundenplanung der jungen Mutter durcheinander bringen. »Es regt mich auf, wenn einige Professoren kurzfristig Stunden ausfallen lassen und schließlich heißt es, Sonnabend und Sonntag ist Blockseminar«, macht Janet Neuwirth ihrem Ärger Luft. In solchen Situationen nützt die beste Planung nichts und sie muss auf die Schnelle eine Betreuung für das Mädchen finden.

Obwohl die studentischen Mütter neben ihrem Studium wöchentlich ein 38-Stunden-Pensum für die Kinderbetreuung absolvieren, zieht Werner Sucker eine daraus resultierende Studienverzögerung in Frage: »Ein Kind zu haben führt in der Regel dazu, zielstrebig im Studium zu arbeiten. Die Motivation, das Studium schnell zu beenden, ist bei studentischen Eltern besonders groß.« Der Sozialberater rät, sich frühzeitig zu Formalitäten, Härtefallregelungen und Sonderrechten zu erkundigen, damit sich die Schwierigkeiten, die mit dem Eltern Glück einhergehen, möglichst gering gestalten. **Franziska Repkow**

Mehr Qualität in den »Kitas«

Symposium will Erzieherinnen besser vorbereiten

Erzieherinnen sind mit vielfachen Anforderungen und Aufgaben konfrontiert. Viele Kindertagesstätten gehen in die freie Trägerschaft über, lassen ihre Leistung zertifizieren und müssen sich auf dem enger werdenden Markt behaupten.

Während in den letzten Jahren die Gesundheit der Kinder in den Mittelpunkt gerückt ist und viele Programme zur Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung entwickelt wurden, sind Maßnahmen betrieblicher Gesundheitsförderung für Beschäftigte wenig bekannt. Dabei sind die Arbeitsbedingungen durchaus verbesserungswürdig. So zeigten Untersuchungen

der Universität Kassel (2002) zur Arbeitssituation von Erzieherinnen, dass die Lärmbelastung in Kindertagesstätten zeitweise über den Grenzwerten liegt, was auch die pädagogische Arbeit sehr erschwert.

Vielen Einrichtungen ist das Problem übermäßig belasteter Erzieherinnen bekannt. Sie wissen, dass nur gesunde Erzieherinnen qualitativ gute Arbeit leisten. Aufgrund des »Alltagsgeschäfts« und der zahlreichen Aufgaben sind die einzelnen Kitas jedoch oft damit überfordert, eigene Konzepte zur Verbesserung der Arbeitssituation zu entwickeln.

Am 7. und 8. Mai 2004 findet ein Symposium zur »Qualität in stürmischen Zeiten« im Akademiehotel in Dresden statt. Dabei werden die drei wesentlichen Themenfelder der Arbeit in Kindertagesstätten – Qualität, Kompetenz und Gesundheit – in Work-

shops, Vorträgen und Ausstellungen miteinander verknüpft. Erfolgreiche Methoden werden vorgestellt, Vernetzungsstrategien diskutiert und aktuelle Forschungsergebnisse präsentiert. Professor Tietze (Freie Universität Berlin) hält den einführenden Vortrag »Pädagogische Qualität in Kindertagesstätten: Feststellen – Entwickeln – Sichern«.

Das Symposium wird vom Institut für Arbeits- und Sozialmedizin der TU Dresden, der Forschungsgesellschaft akzente GbR und Ulrike Fister in Kooperation mit der Unfallkasse Sachsen, der Berufsgenossenschaft Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege und der Sächsischen Landesvereinigung für Gesundheitsförderung e. V. veranstaltet.

Im Internet:
www.kita-symposium.de

Bevölkerungsrückgang erfordert neue Konzepte der Siedlungsentwicklung

Tagung in St. Marienthal diskutierte den Einfluss des demografischen Wandels auf den ökologischen Umbau von Städten und Regionen

Versiegeln wir künftig weniger Fläche oder benötigen wir weniger Energie, weil die Bevölkerung abnimmt? Und was heißt das für unsere Städte und Gemeinden? Fragen wie diese diskutierten Experten aus Wissenschaft und Praxis auf einer dreitägigen Veranstaltung im Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal in Ostritz.

Abnahme und Alterung der Bevölkerung, wie sie heute schon in weiten Teilen der ostdeutschen Länder zu beobachten sind, werden in Zukunft die Entwicklung vieler Regionen, auch in Westdeutschland,

prägen. Dieser »demografische Wandel« hat nicht nur Folgen für die Altersversorgung oder den Arbeitsmarkt, sondern auch für Umweltqualität und Naturschutz in Städten und Gemeinden. Hierauf wiesen Kommunalvertreter, Wissenschaftler und Vertreter von Landes- und Bundesbehörden hin, die sich drei Tage lang im Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal in Ostritz mit der Frage »Demografischer Wandel: Chance oder Gefahr für den ökologischen Umbau von Städten und Regionen?« befassten.

Die Tagung kam zu dem Ergebnis, dass hierauf keineswegs bereits gesicherte oder einfache Antworten gegeben werden können. So wird etwa eine abnehmende Bevölkerungszahl nicht automatisch zu weniger zusätzlichem Flächenverbrauch führen, weil der Trend zu kleineren Haushalten, zu höheren Lebens- und Wohnansprüchen und der ungebrochene Wunsch nach dem

Eigenheim im Grünen in Verbindung mit dem Bauflächenangebot der Kommunen auch in Zukunft zu weiterer Bebauung führen wird. Dennoch wird die Bedeutung einer Sanierung bestehender Gebäude und Wohnungen zunehmen, die möglichst viele Ressourcen und Energie spart. Dem wird die bisherige Förderpolitik des Bundes und der Länder nach Auffassung der Experten nicht gerecht.

Eine Zukunft sehen die Teilnehmer auch für dezentrale Ver- und Entsorgungskonzepte, wie z.B. Pflanzenkläranlagen oder kleine Blockheizkraftwerke. Dies sei der Tatsache geschuldet, dass in dünn besiedelten Räumen der Anschluss an zentrale Versorgungsstrukturen, wie Fernwärme oder Abwasserbeseitigung, aufgrund der hohen Kosten nicht mehr ohne weiteres möglich sei. Entsprechende Modellprojekte besichtigten die Teilnehmer auf einer Exkursion in die »Energieökologische Mo-

dellstadt Ostritz«, bei der Bürgermeister Friedrich Tschirner Chancen und Möglichkeiten entsprechender Techniken erläuterte.

Die wesentlichen Ergebnisse der Tagung wurden in einer »Marienthaler Erklärung« unter dem Titel »Demografischer Wandel – Herausforderung für eine ökologische Siedlungsentwicklung« zusammengefasst. »Insgesamt gibt es zur ökologischen Siedlungsentwicklung keine Alternative, wenn unsere Städte und Gemeinden zukunftsfähig sein wollen«, so brachte es Professor Bernhard Müller, Direktor des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung in Dresden, auf den Punkt. »Zentral ist der Bestand. Im Umbau von Städten und Gemeinden liegen die größten Potenziale für eine sozial- und umweltgerechte Entwicklung. Die Bedürfnisse von älteren Menschen und Singles, aber insbesondere auch von Kindern und Jugendlichen müssen da-

bei stärker als bisher berücksichtigt werden.«

»Konzepte und Projekte der ökologischen Siedlungsentwicklung sind unter der Annahme eines weiteren Wachstums von Städten und Regionen formuliert worden. Angesichts des erwarteten Rückgangs der Bevölkerung gehören sie auf den Prüfstand«, ergänzte Professorin Heiderose Kilper vom Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung an der Universität Hannover. Beide Institute hatten die Tagung mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt organisiert.

C. K.

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. (IÖR), Dresden; Dr. Carsten Kolbe, Tel. (03 51) 46 79-241 E-Mail: c.kolbe@ioer.de

Richtig essen kann man lernen

Große Themenvielfalt auf 5. Dresdner Diätetik-Fortbildung des Universitätsklinikums

Die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin und die Medizinische Berufsfachschule des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus luden am 6. und 7. Februar 2004 zur bereits 5. Dresdner Diätetik Fortbildung in die Räume der Sächsischen Landesärztekammer ein. Dem vielfältigen Programm folgten rund 200 Teilnehmer, darunter viele Diätassistentinnen und Diätassistenten.

Die Hauptthemen der diesjährigen Veranstaltung waren: Funktionelle Lebensmittel, Pro- und Prebiotika, Mangelernährung in der Wohlstandsgesellschaft, die beiden Epidemien unserer Zeit Adipositas (Fettsucht) sowie Diabetes mellitus und die Möglichkeiten der therapeutischen Intervention. Viele namhafte Referenten aus den verschiedensten Bereichen konnten zu den einzelnen Themen für Vorträge gewonnen werden.

Nach einigen einführenden und begrüßenden Worten durch den Professor Dr. Jobst Henker von der Kinderklinik des Uniklinikums begann die Veranstaltung mit den Themen »Funktionelle Lebensmittel« und »Probiotika«. Die Fernsehwerbung

suggestiert, dass »Functional Foods« gerade »in« sind. Aber was steckt dahinter? Definitionsgemäß gehören hierzu »Lebensmittel, die durch Zugabe bestimmter Nährstoffe oder Zutaten so modifiziert sind, dass sie spezifischen gesundheitlichen Nutzen beziehungsweise Vorteile bringen«. Und darin liegt auch das Problem: Rechtlich ist ein Lebensmittel, das mit dem Hinweis beispielsweise auf seine cholesterinsenkende Wirkung verkauft wird, nämlich gar kein Lebensmittel mehr, sondern ein Arzneimittel. Diese müssen aber klinisch auf Nebenwirkungen untersucht werden. Eine Prozedur, die bei Lebensmitteln kaum vorstellbar ist. Für Lebensmittel gilt außerdem das Verbot der gesundheitsbezogenen Werbung, so darf unter anderem nicht damit geworben werden, dass ein Lebensmittel ihr Kind vor Osteoporose im Alter schützt.

Macht es aber Sinn, mehr Geld für diese Produkte auszugeben? Bei Erzeugnissen wie ACE-Getränke, an Omega-3-Fettsäuren reichem Brot oder Joghurt mit probiotischen und prebiotischen Kulturen sollte man das Contra nicht vergessen. Sehr interessant und überzeugend zeigte Professorin Hannelore Daniel vom Lehrstuhl für Ernährungsphysiologie der TU München diese Seite der Medaille: Sie ging der Frage nach, ob durch die selbstständige und unkontrollierte Einnahme dieser Lebensmittel nicht auch gesundheitliche Schäden



Die Auswahl ist groß: Reichlich Obst und Gemüse sollten zum Speiseplan von Jung und Alt gehören.

Foto: Archiv UJ

entstehen können.

Die Referenten vom Nachmittag des ersten Tages zeigten eine andere Seite unserer Überflusgesellschaft. Viele alte Menschen leiden in Deutschland an Fehl- und Mangelernährung. Die Referenten wiesen sehr praxisnah auf Probleme der Ernährung des älteren Menschen hin, aber zeigten auch Möglichkeiten auf, dem Problem entgegenzutreten.

Der zweite Tag der Diätetik Fortbildung stand im Zeichen der wohlbekannten Epidemien des 20. Jahrhunderts: der Adipositas und des Diabetes mellitus. Vorgestellt wurden therapeutische Interventionen im Kindes- und Erwachsenenalter.

Weitere Schwerpunkte waren die gastroenterologischen Probleme bei Diabetes mellitus sowie die Konstellation eines Diabetes Typ 1 mit einer Zöliakie. Hierzu refe-

rierte Dr. Andrea Näke von der Kinderklinik des Uniklinikums, die die Fortbildung mit organisierte.

Abgerundet wurde die Veranstaltung mit einem Patientengespräch zu letzterem Thema. Auf diese Weise ließen sich die Probleme und Sorgen derjenigen sehr eindrücklich darstellen, denen die Zuhörer einfühlsam gegenüberstehen müssen.

Ivonne Rosner

Professor Siegbert Liebig nun Ehrendoktor in Budapest

Der Rat der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest hat auf einem Konvent am 6. März 2004 Professor Dr.-Ing. habil. Siegbert Liebig, Professor für Fahrzeugmodellierung und -simulation an der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« der TU Dresden, die Ehrendoktorwürde Doktor honoris causa verliehen.

Mit dieser hohen akademischen Ehrung würdigt die Technische Universität Budapest die jahrelange und konstruktive Zusammenarbeit von Professor Liebig mit der Fakultät für Verkehrswesen dieser ungarischen Hochschule. Insbesondere mit seinem Forschungspartner Professor Zobory konnten in der Vergangenheit zahlreiche Projekte gemeinsamer Zusammenarbeit bei Untersuchungen zum Rad-Schiene-Verschleiß, zur numerischen Simulation von Fahrzeugen und bei der Modellierung von Fahrwegen für Straßen- und Schienenfahrzeuge erfolgreich abgeschlossen werden.



Professor Siegbert Liebig.

Die TU Budapest ehrt mit dieser Auszeichnung das Engagement Professor Liebigs für einen regen und ergebnisreichen Wissenschaftleraustausch wie auch für die Förderung des Erfahrungsaustauschs zwischen den Universitäten auf dem Gebiet der verkehrswissenschaftlichen Ausbildung.

Peter Natusch

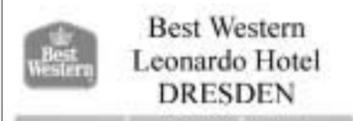


Bauen und vertrauen Sie auf unsere 100-jährige Bautradition. Vergleichen Sie ob Sie woanders mehr Sicherheit beim Bauen bekommen. Mit unserer Bauqualität stehen wir in Deutschland mit an erster Stelle!

FINGERHUT HAUS

Sprechen Sie mit uns. Wir beraten Sie gern!

Vertriebsstandort Sachsen
 Dorfstraße 5K · 01665 Klipphausen/Sora
 Telefon 03 52 04/3 95 40 · Telefax 03 52 04/7 93 79
 Mobil 01 71/7 77 58 12
www.fingerhuthaus.de





- 92 modernisierte Einzelzimmer
- 7 Tagungsräume mit moderner Technik
- Restaurant "Piazza de' Fiori" mit regionaler und ital. Küche
- Sauna, Solarium
- Tiefgarage

Banaberger Str. 14 · 01187 Dresden
 Tel. 03 51/ 4 66 00 · Fax 03 51/ 4 66 01 00
www.leonardo.bestwestern.de
 e-mail: info@leonardo.bestwestern.de

»Ich möchte für die Schöpfung arbeiten«

Diplomarbeit fast am Ende der Welt: Geografiestudent Thomas Fritsche aus Zethau forscht derzeit im fernen Madagaskar für die TU Dresden

Wenn es in dem kleinen Städtchen Ambatolampy (»Stadt der Felsen«), 68 Kilometer südlich der madagassischen Hauptstadt Antananarivo, zu dämmern beginnt, dann werden dort in schöner Regelmäßigkeit die Bürgersteige hochgeklappt. Ein Nachtleben in europäischem Sinne gibt es fast gar nicht. »Diese Situation ist ideal, um eine Diplomarbeit zu schreiben«, ist trockener Kommentar des mit viel Humor gesegneten weitgereisten Geografie-Studenten Thomas Fritsche, 8000 Kilometer von zu Hause entfernt – fast am Ende der Welt. »Man wird hier nicht von der Arbeit abgelenkt.«

Der 33-Jährige hat sich die vor der Südostküste Afrikas gelegene ferne Tropeninsel Madagaskar, die gleichsam Afrika und Asien »en miniature« ist, ausgesucht, um in gut einem halben Jahr die Abschlussarbeit für sein Studium an der Technischen Universität Dresden zu erstellen.

Der Student mit dem intensiven Drang, die Welt zu bereisen, wurde im sächsischen Frauenstein, in der Nähe von Freiberg, geboren. Nach dem zehnten Schuljahr im Dörfchen Zethau, wo Vater und Bruder heute leben, absolvierte Thomas im benachbarten Mulda zunächst eine zweieinhalbjährige Lehre als Kfz-Mechaniker, die ihm in fernen Gefilden in den folgenden Jahren noch oft wertvolle Dienste leisten soll. Von 1993 bis 1996 wurde am Freiberg-Kolleg das Abitur nachgemacht, danach folgte mit einer Bekannten die erste zehmonatige Reise durch Afrika: Von Freiberg mit dem VW-Bus Typ 1 (Bully), Baujahr 1976, der heute noch als Buschtaxi in Mo-

sambik fährt, 35 000 Kilometer bis Kapstadt und dann hoch nach Malawi. »Während dieser Zeit wurde unser Bus zwei Mal ausgeräumt, etliche platte Reifen mussten geflickt und weitere Pannen behoben werden.« Kein Problem für den jungen Mann. »Das Schrauben ist mein Hobby. Meine Kfz-Ausbildung und das Reisen kann man gut miteinander verknüpfen.« Er sei schon als Jugendlicher sehr viel alleine oder mit Älteren unterwegs gewesen. »Fast der gesamte Ostblock wurde damals mit Rucksack und Zelt abgegrast.«

1998 schließlich nahm Thomas Fritsche das Geografiestudium mit Zielrichtung Diplom und den Nebenfächern Landschaftsplanung und Forstökologische Grundlagen an der TU Dresden auf.

Nach dem fünften Semester legte er die Zwischenprüfung ab, nach dem zehnten Semester die Abschlussprüfung. Zwischendurch wurden immer mal wieder die Semesterferien genutzt, um Westafrika und auch Zentralasien intensiv zu bereisen.

»Ich will nicht für die Schublade arbeiten, sondern eine Diplomarbeit schreiben, die auch etwas nützt,« betont der Student unter tropischer Sonne im Gespräch mit dieser Zeitung. Er ging im frankophonen Bereich auf die Suche und von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) mit Hauptsitz in Eschborn, die in Ambatolampy ein Langzeit-Forstprojekt (1998 bis 2007) betreibt, erhielt er von Projektleiter Guido Besmer eine positive Antwort. Ende September 2003, genau an seinem 33. Geburtstag, sass Thomas im Flieger Richtung Antananarivo. In Ambatolampy erstellt er nun eine Kosten-Nutzen-Analyse zur effektiven Nutzung der natürlichen Ressourcen der Gemeinde Manjakatampo, auf deren Gebiet der seltene Bergnebelwald wächst, der mit Hilfe der einheimischen Bevölkerung auf Dauer geschützt werden soll. Die GTZ hat in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Entwicklungspläne erar-



Seine Kenntnisse als Kfz-Mechaniker kommen dem Dresdener Studenten Thomas Fritsche in aller Welt (hier speziell in Madagaskar während seines Diploms) zugute. Foto: Autor

beitet und die Gemeindevertretung will nun unter anderem mehrere Wasserrückhaltebecken für die Bewässerung der Reisfelder bauen. Thomas Fritsche ist für die Machbarkeitsstudie zuständig, für die er rund acht Wochen mit seinem geländegängigen Motorrad unterwegs war, um die Landnutzung (Wald, Trockenkulturen, Reisflächen) zu kartieren. »Ich musste 54 Quadratkilometer befahren und bin genau mit dem Einsetzen der Regenzeit fertig geworden.« Darüber hinaus werden etliche Karten gefertigt, Literatur über den Bezirk wird ausgewertet und natürlich eng mit

den örtlichen Gemeindevertretern und der Forstbehörde kooperiert. Mitte April will der Student ins heimische Sachsen zurückkehren und dort seiner Arbeit den letzten Schluß verpassen. Vorher wird jedoch noch die Heimat von Pfeffer und Vanille weiter mit der robusten Enduro-Maschine erkundet. 5000 Kilometer hat Thomas bereits über Stock und Stein und auf Asphalt zurückgelegt, noch einmal so viele Kilometer soll der Tacho am Ende anzeigen.

Die berufliche Zielrichtung ist für den Zethauer klar: »Ich möchte für die Schöpfung, die Umwelt arbeiten.« Er könnte sich

gut vorstellen, für Greenpeace oder den WWF tätig zu werden oder an einem Forschungsprojekt im Ausland mitzuwirken. Thomas Fritsche ist nicht der einzige reiselustige Vertreter seiner Familie. Die in Oldenburg lebende Schwester studiert Afrikanistik und ist mit einem Tansanier verheiratet. Bei der Finanzierung des Madagaskaraufenthaltes musste Thomas gehörig »jonglieren«. Hilfe gab es von einer privaten Stiftung, von der TU Dresden und der GTZ. »Nach dem Studium werde ich aber ganz schön abgebrannt sein.« Klaus Heimer, Antananarivo

Reden – eine Initiative von Studenten für Studenten

Studentische Selbsthilfegruppe probte den »perfekten Auftritt«

Wer kennt das nicht: Referat reiht sich an Referat und im ungelüfteten Seminarraum reduziert der Kopf die Konzentrationsfähigkeit unabänderlich auf eine Minimalfunktion. Nicht selten scheitern die studentischen Versuche, den inhaltlich oft interessanten Themen zu folgen, an einer schlechten Darbietung durch die Vortragenden. Statt den Lehrstoff in eine zuhörrgerechte Fassung zu bringen, »spult« eine monotone Vortragstimme lange Faktenschlangen ab. Der Referent steht dabei versteinert neben dem Overheadprojektor, während er dicht bepackte Folien auflegt. In dieser Situation höchster Anspannung kann er sich nicht auch noch um die schwindende Aufmerksamkeit seines Publikums kümmern.

Ein unbefriedigender Zustand, wenn man bedenkt, dass das Präsentieren von



Zunächst als Vier-Studentinnen-Projekt gestartet, fand die Idee eines Präsentationsseminars nun im Wintersemester am Institut für Germanistik Gehör. Ein Semester lang übten die Studierenden nun, sich besser mündlich zu präsentieren. Foto: Garcia

Informationen eine Schlüsselqualifikation im Studium und im späteren Berufsleben darstellt. Aber wie und wo soll man es lernen, wenn bei jedem Referat der Notendruck im Nacken sitzt und es ohnehin kaum Anleitung gibt, was die praktische Umsetzung eines Referates angeht? Wo, wenn die spärlichen Rhetorikkurse an der Uni hoffnungslos überfüllt sind oder nicht das richtige Profil haben? Grund genug, dachten wir und riefen im Sommersemester 2003 eine Art »Selbsthilfegruppe« ins

Leben. Vierzehntägig probten wir, vier Studentinnen aus verschiedenen Fachbereichen, den »perfekten Auftritt«. Unser theoretisches Startkapital fanden wir in der SLUB. Themen wie Gliederungsaspekte, Manuskriptformen oder Körpersprache wurden zu den Inhalten unserer Referate. Zum Wintersemester 2003/04 fand das Projekt dann eine Heimat unter dem Dach des Fachbereichs Deutsch als Fremdsprache am Institut für Germanistik, allerdings mit verändertem Konzept. Als Tutorat für

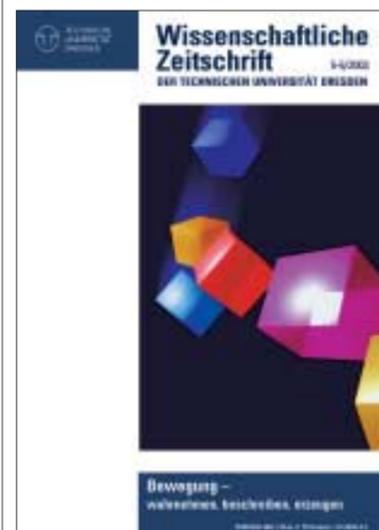
ausländische Studierende ausgeschrieben, erhielt es einen offiziellen Rahmen. Die Resonanz war beachtlich. Über 20 Interessierte meldeten sich auf Anhieb für den Kurs an; darunter auch deutsche Studierende, die offenbar auch die mündliche Präsentation ihres Wissens verbessern wollen. Während eine Polin ihre Nervosität bekämpfen will, interessiert sich eine Studentin aus Schweden für Präsentationstechniken. Ein Semester lang nutzten die Studierenden den Raum, um sich auszuprobieren. »Ich wusste gar nicht, dass ich mit Karteikarten so gut klarkomme. Zwar arbeite ich nicht nur mit Stichpunkten, aber ich bin auf dem Weg.« Rebecca resümiert: »Egal aus welcher Ecke der Welt, man hat immer mit dem Lampenfieber zu kämpfen. Dank dieses Kurses sind wir alle motivierter und besser auf das Vortragen vorbereitet.« Die Ergebnisse sind individuell verschieden, einig sind sich im Kurs allerdings alle darüber, dass die Zeit zu schnell vorbeiging. Ein Blockseminar als Abschluss wäre nicht schlecht oder überhaupt gleich zwei Doppelstunden pro Woche, aber das erlaubt der Stundenplan oft nicht. Für das Sommersemester gibt es schon einige Anfragen, doch der nächste Kurs wird davon abhängen, ob das Institut für Germanistik die Finanzierung bewilligt. Der Fachbereich DaF wird sich wieder dafür stark machen. A. C. García

Rund um die Bewegung

Die neue Wissenschaftliche Zeitschrift bietet einen interessanten Querschnitt zur Betrachtung der Bewegung in den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen der TU Dresden. »Bewegung – wahrnehmen, beschreiben, erzeugen« ist der Titel dieser Ausgabe.

Erhältlich ist das Heft für 10 Euro in der Redaktion der WZ, Ute Hendlmeier, Tel.: 463-32773, Fax: -37768.

E-Mail: wz-tud@rcs.urz.tu-dresden.de



Neu: Einfamilienhaus-Grundstücke

Dresden-Leubnitzhöhe
Bauträgerfrei

- Verschiedene Grundstücke von 397 bis 678 m²,
- voll erschlossen,
- Süd- bzw. Südwestausrichtung
- bebaubar mit E + DG
- keine Käuferprovision

GERHARD GLONNER-AHNE
Immobilien & Baufinanzierung

Telefon: 0351/25 35 802
e-mail: g.ahne@imbau-zam.de

Judoclub Arashi Dresden e.V. – Anfängertraining

Neuaufnahme bis Ostern wieder möglich!

- Kinder (4-8 J.): Freitag 16 Uhr / Jugendliche (ab 12 J.): Dienstag 17 Uhr;
- Frauen: Freitag 17 Uhr / Männer: Donnerstag 17 Uhr;
- Fortgeschrittene: Aufnahme in die bestehenden Gruppen auf Anfrage möglich;

Judoclub Arashi Dresden e.V. Oehmestraße 1, 01277 Dresden,
Wassersportzentrum nahe Blaues Wunder, E-Mail: judo.arashi@gmx.de

Nachruf auf Hermann Selig

Mit tiefer Betroffenheit haben wir die Nachricht vom Ableben unseres ehemaligen langjährigen Mitarbeiters Hermann Selig aufgenommen. Herr Selig hat Anfang der 90er Jahre das Personen- und Vorlesungsverzeichnis der TU Dresden kreiert

und sich mit besonderem Einsatz um die Erhaltung und Instandsetzung der Lehrräume gekümmert. Er war ein stets engagierter und zuverlässiger Kollege. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Akademische Angelegenheiten

Presse-Luft geschnuppert

**KoWi-Studentin
absolviert Praktikum
in der Pressestelle**

Seit Oktober 2003 absolvierte Franziska Repkow (21 Jahre), Studentin der Kommunikationswissenschaft und der Soziologie nun im 5. Semester, ein Praktikum in der Pressestelle der TU Dresden. Sie recherchierte, schrieb Presseinformationen, aber auch Artikel für das Universitätsjournal. Zum Start des Sommersemesters widmet sie sich wieder mit voller Kraft ihrem Studium – Anlass für einige kurze Fragen.

UJ: Was haben Sie sich vom Praktikum in der Pressestelle versprochen?

Franziska Repkow: Da das Studium doch sehr theoretisch ist, wollte ich Praxisluft schnuppern und einen Einblick in die journalistische Arbeit gewinnen. Das ist hier bestens gelungen, da mir viel Freiraum gewährt wurde und ich meine Fähigkeiten ausprobieren konnte.

Nachdem Sie eine Weile – gewissermaßen aus der »Innensicht« – in der Pressestelle mitgearbeitet haben: Wie stellt sich Ihrer Auffassung nach die TU Dresden in der Öffentlichkeit dar?

Die TU Dresden hat eine Reihe bahnbrechender und praxisrelevanter Forschungserfolge vorzuweisen und der Öffentlichkeit vorzustellen. Sie präsentiert sich als eine äußerst moderne Hochschule. Nur die Geisteswissenschaften kommen meiner Meinung nach leider etwas zu kurz...

Was sind Ihre beruflichen Pläne?

Die Arbeit in der Pressestelle hat mir sehr gefallen, da sie sich abwechslungsreich gestaltete und ich interessante Personen und erstaunliche Forschungsergebnisse kennen lernen konnte. Während des Praktikums habe ich gemerkt, dass mir die



Franziska Repkow studiert Kommunikationswissenschaft und Soziologie und absolvierte ein Praktikum in der Pressestelle der TU Dresden. Foto: UJ/Geise

journalistische Tätigkeit viel Spaß macht. Bei mir hat sich der Wunsch herauskristallisiert, in diesem Feld zukünftig zu arbeiten.

– • –
Übrigens: Die Pressestelle sucht Studentinnen oder Studenten, die ähnlich wie

Franziska Repkow für einige Monate als Praktikantinnen oder Praktikanten in der Pressestelle der TU Dresden arbeiten wollen. Die Arbeit ist zwar unentgeltlich, aber interessant und vielseitig. Die Arbeitszeit wird je nach Aufgabe einzeln vereinbart.

Mathias Bäumel

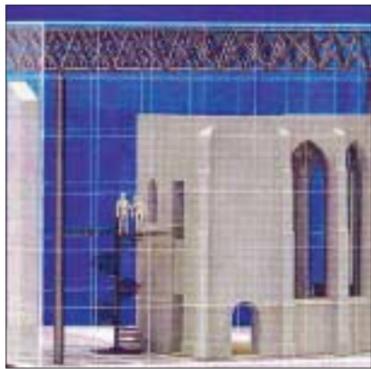
Eine Gedenkstätte für die Sophienkirche in Dresden

Vor sechs Jahren entstand aufgrund der privaten Initiative einer Dresdner Bürgerin die »Gesellschaft zur Förderung einer Gedenkstätte für die Sophienkirche Dresden e.V.« Diese Gesellschaft, die mittlerweile mehr als 60 Mitglieder umfasst, hat sich das Ziel gesetzt, durch die Errichtung und das Betreiben einer authentischen Gedenkstätte an die Sophienkirche zu erinnern. Regelmäßige Veranstaltungen zu kultur- und stadtgeschichtlichen Themen halten gegenwärtig bei den Mitgliedern das Interesse bis zur Erreichung des Vereinsziels wach.

Die Sophienkirche am Postplatz war das einzige Baudenkmal aus gotischer Zeit, welches die Zerstörung der Dresdner Altstadt im Siebenjährigen Krieg überstand. Sie fiel aber dem Bombenhagel am 13. Februar 1945 bzw. als ausbaufähige Ruine letztendlich 1963 den ideologisch gelenkten Gestaltungsgrundsätzen der Dresdner Rathaus- und Parteifunktionäre unter direkter Einflussnahme Walter Ulbrichts zum Opfer.

In den sechs Jahren ihres Bestehens konnte die Gesellschaft erstaunlich viel erreichen. Vor der Fassade des Büro-Riegels am Zwinger wurde auf Original-Säulensteinen der Sophienkirche eine Gedenkplatte errichtet. Das gleiche Gebäude südlich flankierend (und zum Teil sogar in den Innenräumen der Gaststätte »Busmann Brazil«) wurden die ehemaligen Grundrisse durch verschiedenfarbige Pflasterung bzw. Fußbodengestaltung markiert. Darauf weist eine in den Fußweg eingelassene Metalltafel hin.

Die Stadtverwaltung Dresden schrieb einen Gestaltungswettbewerb aus und erwarb ein 250 Quadratmeter großes Grundstück von der Treuhand-Liegenschaftsverwaltung



Der Entwurf sieht vor, unter einer Stahl-Glas-Konstruktion Teile der Busmann-Kapelle – einer Seitenkapelle der ehemaligen Sophienkirche – an ihrem früheren Standort archäologisch zu rekonstruieren und mit weiteren Fundstücken aus dem zerstörten Gotteshaus zu ergänzen. Dieser Bauteil wird durch 5 Beton-Nachbildungen der Sandsteinsäulen ergänzt. Dadurch wird eine unmittelbare Beziehung zum Postplatz hergestellt.

mit der Maßgabe, auf diesem die Sophienkirchen-Gedenkstätte zu errichten.

Nun fehlen noch die erforderliche Baufreiheit und ein großer Teil der erforderlichen Baukosten in Höhe von etwa 2 Millionen Euro, um das Vorhaben in Angriff zu nehmen und möglichst bis zur 800-Jahr-Feier der Stadt Dresden zu vollenden. Ein ansprechender Entwurf des Architektenbüros Gustavs & Lungwitz (siehe Bild) liegt ausführungsfähig vor und fand die Zustimmung der Stadtverwaltung und der Gesellschaft.

Schon in den fünfziger und sechziger Jahren bemühten sich auch Wissenschaft-

ler und Studenten der Technischen Universität um die Wiedererrichtung des Kulturdenkmals. So liegen außer schriftlichen Dokumenten über Bemühungen um Wiederaufbau, Eingliederung ins »sozialistische« Stadtbild oder wenigstens Sicherung als Denkmal eine Reihe von Studienarbeiten vor, welche u.a. unter der Anleitung der Professoren Wiel, Trauzettel, Radig, Christfreund und Funk entstanden. Auch das Institut für Geschichte befasste sich wiederholte Male mit der Sophienkirche. So entstand z. B. im vergangenen Jahr eine Seminararbeit über das Schicksal innenstädtischer Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg.

In den letzten Jahren wurden von Angehörigen der TU Dresden mehrmals namhafte Geldbeträge auf das Spendenkonto der Gesellschaft überwiesen, zum Teil aus Geschenken und Ehrungen zu runden Geburtstagen. Wäre das nicht nachahmenswert? Oder lassen sich noch andere Formen der Mithilfe finden, um durch diese Gedenkstätte auch neben dem großen Objekt Frauenkirche die Identität unserer Universitätsstadt zu fördern? Wenn Sie Mitglied der Gesellschaft werden wollen – Sie alle sind dazu herzlich eingeladen!

➔ Spendenkonto: Gesellschaft zur Förderung einer Gedenkstätte für die Sophienkirche Dresden e.V.; Stadtparkasse Dresden, BLZ 85055142, Kto 356881948, (Spendenquittung wird bei Angabe der vollständigen Spenderanschrift zugeschickt). Auskünfte und Kontakte: Professor Gottfried Meltzer, Institut für Energiemaschinen und Maschinenlabor; 0351 463-35372; E-Mail: meltzer@mal.mw.tu-dresden.de

Futterstelle »Stimm-Gabel«

Am 17. März wurden in der Mensa am Wettiner Platz die Preise für den Namenswettbewerb dieser Mensa vergeben. Wie bereits berichtet, machte der Vorschlag »Stimm-Gabel« letztlich das Rennen, gefolgt von »Andanteria« und »Die Bratschkartoffel«. Auch »Men(s)uetta«, »mensa musica«,

»Ess-Dur« und »MENÜett« waren in die engere Wahl gekommen. Insgesamt beteiligten sich 37 Studenten mit 103 Vorschlägen am Namenswettbewerb. **StuWe**

➔ info@swdd.tu-dresden.de
www.studentenwerk-dresden.de

Sprachenfest im HSZ

Am 3. April 2004 lädt das Lehrzentrum Sprachen und Kulturen (LSK) zu einem Sprachenfest in das Foyer des Hörsaalzentrums auf der Bergstraße 64 ein. Die multikulturelle Veranstaltung soll Interesse an Tschechisch und Polnisch und an den Kulturen der Nachbarländer wecken.

Das Fest dreht sich rund um das Thema Sprachenlernen. Muttersprachler bieten kostenlose Schnupperkurse in Tschechisch und Polnisch an. Im Experiment »Deutsche Sprache – schwere Sprache!« kann man testen, wie schwierig die deutsche Sprache für Ausländer zu erlernen ist. Ihr Wissen über die Nachbarländer können die Besucher in einem Drei-Länder-Quiz auf die Probe stellen. In drei Vorträgen informieren Experten zu Sommerkursen, Lernen mit neuen Medien und europäischen Niveaustufen beim Sprachenlernen. Im wahrsten Sinne des Wortes über den eige-

nen Tellerrand blicken kann der Besucher beim Kennenlernen von tschechischen und polnischen Köstlichkeiten, während der Tanzsportclub Excelsior das Festprogramm mit slawischen Tanzdarbietungen bereichert. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet die Eröffnung des Internetportals »Linguaporta«, das das LSK unter der Leitung von Antje Neuhoff innerhalb eines EU Lingua Projekts zusammen mit zwei Universitäten, zwei Sprachschulen und zwei Radiostationen aus Tschechien und Polen entwickelte. Das Portal ist in allen drei Sprachen aufrufbar und enthält neben Informationen zu Sprachkursen in der Region Lehrwerke und Materialien zum Selbststudium sowie nützliche Tipps und Tricks zum Sprachenlernen.

➔ Im Internet:
www.linguaporta.de



Das Sprachenfest – einmal hündisch...

Cartoon: Archiv LSK

- ❖ Wissenschaftliche Satzmaterie
- ❖ Binden von Diplom- und Doktorarbeiten
- ❖ Geschäftspost aller Art, Lehrbriefe
- ❖ Zeitungen, Zeitschriften und vieles mehr

LDV Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH
Serbska čišćernja

VERLAG – GRAFIKDESIGN – DRUCK

Töpferstraße 35 · 02625 Bautzen
Telefon: 0 35 91 / 37 37-0 · Telefax: 0 35 91 / 37 37 12
E-Mail: marketing@ldv-bautzen.de · Internet: www.ldv-bautzen.de

Das
DRUCKhaus
für
SIE

Reinigungsangebot

Wir reinigen und bügeln für Sie
3 Bekleidungsstücke
(kein Fell, Leder, Daunen) für nur

10,- Euro

www.Ihre-Textilpflege-Hoffmann.de

Wiener Platz Passage vor dem Hauptbahnhof

Mo – Fr: 9–19 Uhr, Sa: 9–16 Uhr Telefon: 0351/486 78 89

Wir wünschen Ihnen ein frohes Osterfest und einen fleißigen Osterhasen

Wir machen Sie Schmuck!

GOLDSCHMIEDE LEHMANN

Nürnberger Straße 31 a
01187 Dresden
Tel. (03 51) 4 72 91 47
Montag–Freitag 9–18 Uhr
Donnerstag 9–19 Uhr
Samstag 9–12 Uhr

Eigene Gestaltung · eigene Fertigung · eigener Stil

Trauringwochenende am 23. April von 9 bis 20 Uhr und am 24. April von 9 bis 16 Uhr

Entwicklungskonzeptionen unterzeichnet



Mitte März 2004: Professor Georg Unland (r.), Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz, übergibt Sachsens Wissenschaftsminister Matthias Röbber (l.) die Entwicklungsvereinbarungen der Hochschulen zur Bestätigung. Der Abschluss dieser Vereinbarungen gehört zur Umsetzung des Hochschulvertrages, der im Juli 2003 unterzeichnet worden war. Foto: UJ/Eckold

Von der Patentanmeldung bis zum funktionsfähigen Prototypen

**TU-Erfinderrförderung:
Bemerkenswerte
Patentanmeldungen (V)**

Sie waren dieser Tage in der Grenzregion Frankfurt/Oder mit dem PKW unterwegs und standen mal wieder stundenlang im Stau? Ärgerlich! Aber zum Glück war da eine Stauwarnanlage, die Ihnen rechtzeitig signalisiert hatte: Vorsicht! – hier steht der Verkehr. Auf diese Weise gewarnt, konnten Sie sich noch im rechten Moment auf die veränderte Verkehrssituation einstellen. Aber halt – das ist ja eigentlich schon der Schluss einer »patenten« Geschichte, die im Februar 1995 in der Weißbachstrasse 7, im Sachgebiet Forschungsförderung und Transfer, ihren gewünschten Anfang nahm.

Zu dieser Zeit stand Andreas Leich, damals Student im zweiten Studienjahr an der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«, im Büro des TU-Patentingenieurs Frank Sender und verkündete mit der Unbekümmertheit und dem Elan seiner 20 Lenze, er habe von der Erfinderrförderung der TU Dresden gehört und wolle nun seine Erfindung zum Patent anmelden. Was denn jetzt zu tun sei? Zunächst war also eine umfassende Patentrecherche nötig, um herauszufinden, ob die angebotene Entwicklung tatsächlich neu, erfinderrisch und gewerblich anwendbar sei.

Nach der Recherche im Patentinformationssystem der TU Dresden war für Patentingenieur Frank Sender und den jungen Erfinder schließlich klar, eine Schutzrechtsanmeldung hat durchaus Aussicht auf Erfolg. Also meldete die TU Dresden im Februar 1995 ein Patent für eine »Einrichtung zum Zählen und Klassifizieren von Fahrzeugen« beim Deutschen Patentamt in München an. Ein Blick in die Patentschrift sagt etwas genauer, worum es eigentlich geht: »Die erfindungsgemäße Einrichtung macht sich zunutze, dass speziell Straßenfahrzeuge besonders gekennzeichnet sein müssen. Die Einrichtung besteht deshalb im Wesentlichen aus einer Reflexionsschranke, deren Reflektor durch ein amtliches Kennzeichen und/oder durch den gesetzlich vorgeschriebenen Rückstrahler des Fahrzeugs gebildet wird.«

Die hier genannten Reflektoren weisen eine Schicht auf, die das Licht in dieselbe Richtung reflektiert, aus der es einfällt, solange der Einfallswinkel kleiner als 90 Grad ist. Diesen Effekt umschreibt der Fachmann



Patente Entwicklung: Verkehrszählgerät.

mit dem Begriff retroreflektierend und erläutert, dass ebensolche Schichten – bestrahlt man sie mit Licht – einen besonders guten Kontrast zur nicht reflektierenden Umgebung erbringen. Dieser Umstand ermöglicht es erstens, bei geringer Strahlungsleistung eine große Reichweite zu erzielen und zweitens, Kraftfahrzeuge zuverlässig von anderen Objekten, so zum Beispiel Fußgängern, zu unterscheiden. Bei der Entwicklung seiner Zählrichtung machte sich Erfinder Leich zu Nutze, dass Fahrzeugkennzeichen eine retroreflektierende Beschichtung tragen müssen.

Bis zum funktionierenden Prototypen eines Verkehrszählgerätes war es dann aber doch ein weiter und beschwerlicher Weg...

Da galt es zunächst Partner zu finden an der Fakultät, die die Verwirklichung der studentischen Idee mit Rat und Tat beförderten. Andreas Leich rückblickend: »Professor Horst Strobel hat mir damals sehr geholfen, er hatte einen Arbeitsplatz für mich und einen Computer. Materielle Unterstützung kam auch von Professor Hans-Joachim Jentschel, bei dem ich heute als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig bin. Immer, wenn ich Hilfe brauchte, haben mir die Mitarbeiter am Institut für Verkehrsinformationssysteme tatkräftig zur Seite gestanden.« Ein Studienfreund aus der Fakultät Informatik entwickelte die Software für die Auswerteeinheit des Zählgerätes, die Fakultät Elektrotechnik stellte die nötigen Leiterplatten zur Verfügung...

Am Ende der Studienzeit war so ein vorzeigbarer Prototyp entstanden, der mit relativ geringem technischen Aufwand gebaut werden konnte. Nunmehr galt es »nur noch« einen Interessenten für Herstellung und Vertrieb zu finden. Eine Aufgabe, für die man reichlich Stehvermögen braucht, merkte Erfinder Leich, der seine

ersten Tüftler-Erfahrungen schon frühzeitig bei »Jugend forscht« sammelte und eigentlich schon immer die Welt verändern wollte...

Da kam das Angebot der TU-Transferstelle, auf den Messeplätzen dieses Landes gemeinsam nach geeigneten Firmenkontakten zu suchen, gerade recht. So schwitzte Andreas Leich nicht nur über Belegen und Semesterarbeiten, sondern musste sich plötzlich auch darüber Gedanken machen, wie kann ich einen Unternehmer von »meiner Idee« überzeugen. Messeposter und Offerten waren zu gestalten, die Fragen neugieriger Presseleute mussten plausibel beantwortet werden. Da stand Erfinder Leich – in Schlips und Kragen – auf der Hannover Messe Marketingexperten, Geschäftsführern und Technologen Rede und Antwort zu seiner Erfindung. Und merkte dabei recht schnell: Eine Messe ist keine Messe, deshalb kamen noch viele weitere Messeauftritte hinzu – auf der »Verkehr und Logistik« in Leipzig, auf der Erfindermesse in Dresden, auf der »Transport« in München usw.

Gottseidank: Einer dieser Messeauftritte brachte schließlich den entscheidenden Kontakt zur LES Laser und Elektronik Service GmbH, einem Jenaer Unternehmen, das die weitere Produktentwicklung vorantrieb und das Verkehrszählgerät schließlich baute. Hand in Hand mit dem Erfinder entstand ein marktfähiges Produkt, das am Markt nachgefragt und verkauft wurde. Den großen Durchbruch hat die Entwicklung bislang noch nicht geschafft. Aber Verkehringenieur Andreas Leich lässt die Thematik bis heute nicht los.

Am Institut für Verkehrsinformationssysteme untersucht er im Rahmen seiner Promotion Verkehrsprozesse, beschäftigt sich mit Stauprognosen und der systematischen Beschreibung von Verkehrsmodellen. Mit der Promotion in der Tasche plant der 29-Jährige im Sommer den Sprung in die berufliche Praxis: »Die Erfinderrförderung der TU hat es mir ermöglicht, in Sachen Patente umfassende Erfahrungen zu sammeln. Von der Anmeldung eines Schutzrechtes über die Entwicklung eines Gerätes bis zum marktreifen Produkt habe ich alle Prozesse bis ins Detail erfahren und mitgestaltet, Höhen und Tiefen dabei erlebt.« Und mit einem Schmunzeln fügt Andreas Leich hinzu: »Eigentlich ist es an der Zeit, mal wieder etwas Neues zu erfinden...«.

Eva Wricke

Augenärzte des Uniklinikums starten Hilfsaktion in Ruanda

Um die Folgen des extremen Mangels an Augenärzten in Ruanda zu lindern, reisen zwei Ärzte und zwei Schwestern der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus in das afrikanische Land. Ausgestattet mit Operationsinstrumenten, Medikamenten sowie Verbandsmaterial flogen die Spezialisten am Sonntag, dem 21. März 2004, in die Stadt Butare, wo sie in der dortigen Universitätsklinik kostenlos operieren. Um die 200 geplanten Eingriffe vornehmen zu können, spendeten Medizinfirmen und die Klinik selbst rund 4000 Euro, das Klinikum stellt Ärzte und Schwestern für die Hilfsaktion frei.

»In Ruanda herrscht eine dramatische Unterversorgung an Augenärzten«, berichtet Dr. Matthias Müller-Holz von der Dresdner Augenklinik des Uniklinikums. Er schätzt, dass sich die Zahl der in dem afrikanischen Land praktizierenden Fachkollegen im einstelligen Bereich bewegt. Ein Mangel, unter dem auch die Medizinische Fakultät der Universität in Butare leidet: Mangels eines eigenen Facharztes steht die Augenheilkunde dort nicht auf dem Lehrplan. Das vierköpfige Team um Professor Markus Kohlhaas reist jedoch in erster Linie nach Ruanda, um zu operieren. Rund 100 Patienten stehen bei der ersten Hilfsaktion dieser Art auf der OP-Liste. Bei ihnen ist der Graue Star so weit fortgeschritten, dass sie ihr Sehvermögen komplett einge-

büßt haben. Ihnen entfernen die Augenspezialisten die natürliche, jedoch altersbedingt getrübe Linse und setzen eine aus Kunststoff ein. Der unkomplizierte Routineeingriff bewirkt bei den Patienten Wunder: »Sie können wieder sehen und sind nicht mehr auf die Hilfe der Umgebung angewiesen«, erzählt Dr. Müller-Holz. Das sei gerade in einem armen Land wie Ruanda wichtig.

Kontakte in den zentralafrikanischen Staat unterhält Klinikdirektor Professor Lutz Pillunat bereits seit mehreren Jahren. Er berät die ruandische Regierung beim Aufbau der augenärztlichen Versorgung ihrer Einwohner. Mit der knapp zweiwöchigen Hilfsaktion in Butare starten die Dresdner eine langfristig angelegte Kooperation mit der Universität der Stadt. »Wir hoffen, mit den Eingriffen auch Medizinstudenten für unser Fach zu gewinnen und so etwas gegen den Ärztemangel zu tun«, so Augenarzt Dr. Müller-Holz.

Die für die Operationen benötigten intraokularen Linsen, Verbands- und Verbrauchsmaterial wie OP-Tücher sowie Medikamente spendeten die Pharmafirmen Novartis, Pharm Allergan und Dr. Mann Pharma sowie AMO Advance Medical Optics. Ein Viertel der Sachkosten stellte die Augenklinik des Uniklinikums zur Verfügung, weitere Gelder stammen von der Christoffel Blindenmission.

Holger Ostermeyer

Herz-Kreislauf-Tage mit 800 Kardiologen

Wer es über die fünfziger Lebensmitte schafft, beginnt mit einer Wahrscheinlichkeit von 75 Prozent irgendwann an seinem Herz-Kreislauf-System zu erkranken. Mehr als 700 Menschen pro Tag in Deutschland erleiden einen Herzinfarkt. Zur Weiterbildung über den Fortschritt ihres Fachs kamen kürzlich über 800 Kardiologen aus ganz Deutschland in Dresden zusammen.

Die Herz-Kreislauf-Tage leitet wissenschaftlich Ruth Strasser, die Chefin der Medizinischen Klinik II und des Herzzentrums Dresden ist. Der seit 14 Jahren hier stattfindende Herzkongress hat sich inzwischen zur drittgrößten Herzveranstaltung in Deutschland entwickelt. Rektor Professor Hermann Kokenge nannte in seinem Grußwort und Eröffnungsreferat die kardiovaskuläre Medizin einen der Schwerpunkte der Medizinischen Fakultät an der TUD. Mit BMFT-Programmen gefördert, wird zur Miniaturisierung invasiv-inter-

ventioneller Kardiologie geforscht. Offenkundig begünstigen den Fortschritt die Synergien zwischen Medizin, den technischen Fächern und Informatik, wie auch die Nähe zu außeruniversitären Instituten der Max-Planck-Gesellschaft und Biotechnologie.

Die Medizinische Fakultät der TUD ist zu einer der fünf »Reform-Fakultäten« in Deutschland erkoren, welche ein fortschrittliches Lehrkonzept im Harvard-Stil praktizieren. Der Neurologe Professor Heinz Reichmann, Forschungsdekan der TU, stellte in einem weiteren Einführungsreferat fest, dass die zehn Jahre junge Dresdner Medizinische Fakultät sich bereits »Leuchtturmqualität« erworben habe. Er sprach über Innovation in der Medizin und dass auch mit Hilfe dieser unsere Lebenserwartung in der letzten Dekade um einund-einhalbes Jahr angewachsen ist: na denn, wenn das so weitergeht. (P. Bäu.)

Hübsche Sächsinnen kontra viele goldne Talerchen

Knapp 100 Professoren, Klinikmitarbeiter, Studenten und Patienten beteiligten sich am 16. März an einem Fackelzug, um Professor Karl-Bernd Hüttenbrink in Dresden zu halten. Der Direktor der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus erhielt einen Ruf an die Universität zu Köln, hat sich bisher jedoch noch nicht zwischen Elbe und Rhein entschieden.

Begleitet von Zeitungsreportern erreichten die Hüttenbrink-Befürworter dessen Wohnung. Auch Ex-TU-Rektor Achim Mehlhorn und die beiden Vorstände des Uniklinikums, Professor Michael Albrecht und Wilfried Winzer, hörten die humorvollen Appelle, die die Gäste an den beliebten HNO-Professor richteten. Unter anderem erinnerte Professor Hans-Detlev Saeger, Dekan der Medizinischen Fakultät, an die Aufbauarbeit, die Karl-Bernd Hüttenbrink in den vergangenen elf Jahren leistete und dabei Maßstäbe setzte. Beispielsweise mit dem Cochlea-Zentrum: HNO-Ärzte implantieren ertaubten Menschen oder taub geborenen Kindern Elektroden, die von einem

Mikrofon aufgenommene Signale an den Hörnerv weitergeben. Professor Hüttenbrink bedankte sich für die Huldigung, umschiffte dabei jedoch immer wieder die Frage, ob die Würfel für oder gegen Dresden bereits gefallen seien. Seine vor allem von der Ehefrau gut bewirteten Gäste jedoch sind sich ihrer Sache sicher: Es ist nicht das erste Mal, dass Studenten und Kollegen erfolgreich für einen Klinikdirektor demonstrierten. Auch Dekan Professor Hans-Detlev Saeger oder Professorin Gabriele Schackert, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie, ließen sich damit zum Bleiben bewegen. Um auch diesmal ganz sicher zu gehen, nahm ein Gesangsquartett der HNO-Klinik – verstärkt von der Direktorin der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie, Professorin Thea Koch – zum Ende des Abends einen weiten Anlauf: Mit einem leicht verfremdeten Volkslied appellierten sie, »nicht dem Ruf der Talerchen« zu folgen, sondern bei den »hübschen sächsischen Mädchen« zu bleiben. H. O./M. B.

Auf dem Weg in die Liga der Exzellenz-Unis



Professorin Dr. Ruth Strasser.

Foto: Bäumler

Im Gespräch mit Professorin Ruth Strasser

Frau Professorin Dr. Ruth Strasser hat seit Dezember 1999 den Lehrstuhl für Innere Medizin/Kardiologie der Medizinischen Fakultät der TU Dresden inne. Sie ist Direktorin der Medizinischen Klinik II, Innere Medizin und Kardiologie der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TUD und ärztliche Direktorin des Herzzentrums Dresden. Forschung und Lehre betreibt sie an der Medizinischen Fakultät und sie leitet das Labor für molekulare und experimentelle Kardiologie im Medizinisch-technischen Zentrum. Klinisch und mit klinischer Forschung ist sie im Herzzentrum tätig.

UJ: Als Sie Ihre Professur hier antraten, wurden Sie mit dem neuen Lehrprinzip »*problem oriented learning*«, kurz POL, konfrontiert:

Ich kannte das schon von der Universität Heidelberg. Lehren und Lernen an Hand realer, wenn auch papierener Fälle, nach einem System, wie es in Harvard praktiziert wird, ist an sich eine sehr gute Sache. Doch ist das für die Studenten sehr zeitaufwändig. Und es ist personalintensiv für die Lehrenden, insbesondere Tutoren. Manchmal sind bis zu 20 Tutoren aus meiner Klinik abgezogen, um ihre Tutorien im gleichen Zeitpensum zu geben. Dann kommt der Klinikbetrieb nahezu zum Erliegen, zumal das in der Regel in der Kernarbeitszeit einer Klinik geschieht, die ja auch die Hauptarbeitszeit der Studenten ist. Das ist ein Problem, das nicht nur meine, sondern alle anderen Kliniken ebenso betrifft, wenn sie sich stark in der Lehre engagieren, wie wir es gerne tun. Ich denke, dass POL, alleine und flächendeckend, wahrscheinlich nicht der Schlüssel zum Schloss der modernen Universität ist. Sondern ich meine, dass eher eine Mischform der seitherigen klassischen Lehrart mit dem Harvard-System den deutschen Universitäten in ihrer derzeitigen Lage besser bekommt. Dabei sollte eine neue Form der integrativen Vorlesung Vorrang haben. Problemorientiertes Lernen erhöht die Aufmerksamkeit der Studenten und ihr Mitdenken und es motiviert die Lehrenden, praxisrelevant zu lehren. Dafür ist es gut. Für den Wissenserwerb der Stofffülle eines Faches ist es wahrscheinlich zu zeitaufwändig, denn es erfordert auch, dass die Studenten sich den Lehrstoff selbst erarbeiten. Mich hat POL motiviert, meine Vorlesung vollständig umzubauen. Dahingehend, dass ich während der Vorlesung nicht alleinunterhalte, sondern die Studenten mit in die Vorlesung einbeziehe, sie Teile der Vorlesung selbst übernehmen lasse, ad hoc sozusagen. Das findet, wie ich spüre, viel Anklang und ist bei den Studenten auch beliebt.

Dresdner Integratives problemorientiertes Lernen, kurz DIPOL? Ist hier noch auf Harvard draufgesetzt?

Wie das Kürzel sagt, versuchen wir, in den Ausbildungsblocks für ein bestimmtes

Krankheitssystem die verschiedenen Fächer interdisziplinär einzubeziehen. Wenn eine Kursgruppe Gefäße, Organe, ein Krankheitsareal betrachtet, Magen-Darm-Trakt zum Beispiel, dann ist der Chirurg dabei, der Internist, Immunologe, Infektiologe, Pathologe, ein Radiologe. Das ist gewiss neu aus Dresden.

Wo bleibt bei diesem Modell die Forschung?

Studentische Forschung ist im DIPOL-System tatsächlich schwierig – aus mehreren Gründen. Zum einen sind die Studenten an der Dresdner Universität gewohnt, einen fixierten Stundenplan praktisch abzuarbeiten. Sie sind im Grunde in einer Medical School, mit Betonung auf Schule. Das ist hier auch ausgeprägter als in den alten Bundesländern. Zumindest im klassischen Lehrprinzip ließ sich das Studium nach Neigung zusammensetzen. Man hatte Pflichtfächer, aber darüber hinaus Freiraum, um andere Fächer zu belegen und man konnte auch schieben. Hier und im neuen Lehrsystem ist es relativ fixiert, wann welcher Kurs gemacht werden muss und es bleibt kaum Spielraum. Damit geht Individualität verloren und Freiraum für wissenschaftliche Arbeiten in der Studienzeit. Eine Promotionsarbeit intensiv durchzuführen ist sehr schwierig und die meisten müssen dafür ein Freisemester nehmen. Die Möglichkeiten hier sind ausgezeichnet, aber lange experimentelle Forschungsarbeiten für wirklich exzellente Dissertationen durchzuführen, das schaffen nur wenige. Wie es früher hier war, kann ich nicht beurteilen, da ich nach meinem Kommen gleich mit DIPOL gestartet habe. Die originäre Forschung des universitären Bereichs außerhalb der Lehre leidet schon, da die Tutoren sehr viel Zeit investieren müssen, um ihre Veranstaltungen zu gestalten. Doch bleiben die Möglichkeiten, hier in Dresden Forschung zu betreiben und auch der »drive«, den diese Fakultät hat und das Zusammenspiel mit den ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten und mit dem Max-Planck-Institut und dem Bio-Innovations-Zentrum, so exzellent, dass Beeinträchtigung durch POLs oder DIPOLs kein Thema ist.

Spielt sich die Medizin der TU Dresden über ihre Leuchtturm-Qualität hinaus durch POL gar schon in die Liga der Exzellenz-Fakultäten?

Aus Perspektive der Studenten ist dieses Lehrsystem attraktiv. Und mit ihm wird unsere Medizinschulung im Ranking der Lehruniversitäten sicherlich ziemlich weit vorn landen. Als gewissen Nachteil betrachte ich traurig, dass auf die Praxis orientiertes POL abträglich ist für die studentische Wissenschaft.

Auch ist das Selbstverständnis, dass Wissenschaft zum Medizinstudium dazugehört, noch nicht entwickelt. Aber das Forschungspotenzial und die Motivation hier an der TU Dresden sind ausgezeichnet. Wir sind auf dem Weg zur Exzellenz-Fakultät.

Das Gespräch führte Dr. Peter Bäumler

Großlabor für Nachwuchsforscher

Nachwuchswissenschaftler der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus an der TU Dresden übernahmen am 15. März ein komplett neu eingerichtetes Forschungslabor. Finanziert wurde das 1,15-Millionen-Euro-Projekt durch die Medizinische Fakultät und die VolkswagenStiftung, die eine halbe Million Euro für die technische Ausrüstung zur Verfügung stellte. Die jetzt übergebenen Räume ersetzen einen Großteil der an der Grundigstraße untergebrachten Labors, die das Hochwasser im August 2002 vollständig zerstörte.

»Mit den Stiftungsmitteln wollen wir die erfolgreiche Aufbauarbeit sichern, die viele Menschen in der Dresdner Medizinischen Fakultät in den vergangenen zehn Jahren geleistet haben«, sagt Dr. Indra Willms-Hoff, Leiterin der Abteilung Natur- und Ingenieurwissenschaften, Medizin der VolkswagenStiftung. Die Jahrhundertflut zerstörte im August 2002 allein an der Grundigstraße 900 Quadratmeter Laborfläche. Dass die Naturkatastrophe die dort laufenden Forschungsprojekte nicht prinzipiell in Frage stellte, verdankt die Fakultät aber nicht nur der unbürokratischen und schnellen Mittelzusage durch die VolkswagenStiftung. Zugleich spielte auch die große Hilfsbereitschaft der Forscherteams aus anderen, nicht betroffenen Labors der Fakultät eine wichtige Rolle. Sie rückten zum Beispiel im Medizinisch-Theoretischen Zentrum zusammen, um die von der Flut betroffenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufzunehmen. »Dank der Mittel, die uns die VolkswagenStiftung bereitstellte, kehren wir nun vollständig zur Normalität zurück«, sagt Professor Hans-Detlev Saeger, Dekan der Medizinischen Fakultät. Von den 500 000 Euro wurden vor allem Abzugshauben, Zellkultur-Inkubatoren, Kühlgeräte, Laminar-Air-Flows und andere Teile der Grundausstattung angeschafft. Und auch das Labormobiliar ist durch die Hilfe abgedeckt,



Die Technische Assistentin Dipl.-Ing. Anett Böhme bei der Blutauflösung zur Blutzelltrennung. Sie gehört zur Arbeitsgruppe des neurochemischen Labors unter Leitung von Professor Heinz Reichmann. Foto: Konrad Kästner

sodass sich die Forscher mit ihren Neuerwerbungen unverzüglich auf der 450 Quadratmeter großen Laborfläche einrichten können.

Der über Projekte und Fachdisziplinen hinausgehende Geist der Zusammenarbeit besteht auch nach Ende der Interimslösungen weiter. Auf 450 Quadratmetern ist im Haus 25 des Klinikumgeländes ein Labor entstanden, das auf enge Kommunikation und Kooperation unter den Nachwuchsforschern setzt. Statt jedem der Projekte eine streng nach Räumen abgeteilte Fläche zur Verfügung zu stellen, sind die einzelnen Bereiche der Labors funktional gruppiert und offen untergebracht – hier wurde bewusst auf Türen verzichtet. So lassen sich die Flächen variabel einrichten. Diese Bereiche wie auch Räume zum Kühlen und Lagern von Materialien oder zum Reini-

gen und Sterilisieren nutzen die Wissenschaftler gemeinsam.

»Für die Fakultät ist dies ein ganz besonderes Labor – hier arbeiten Nachwuchsforscher an viel versprechenden Projekten, die zumeist noch ohne Drittmittel auskommen müssen. Ohne die Unterstützung der Stiftung hätten wir die Forschungsverfügungsfächen für diese Wissenschaftler nicht wieder aufbauen können«, sagt Professor Hans-Detlev Saeger. Insbesondere der wissenschaftliche Nachwuchs ist es auch, dem das Engagement der VolkswagenStiftung gilt.

Noch im März zogen sechs Nachwuchsgruppen und zwei neue Professuren in die neuen Räume ein. Ihre Forschungsprojekte spiegeln das Spektrum an neurologischen und psychiatrischen Forschungsprojekten wider, die unter dem Dach der Medizinischen Fakultät umgesetzt werden.

Holger Ostermeyer

Fünf Millionen für »OncoRay«

Bundesregierung fördert Spitzenforschung

Das zum Jahresbeginn an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden gegründete »Zentrum für Innovationskompetenz für medizinische Strahlenforschung in der Onkologie« – kurz »ZIK OncoRay« – erhält in den nächsten Jahren rund fünf Millionen Euro von der Bundesregierung, um drei international besetzte Gruppen mit Nachwuchsforschern aufzubauen und in einem Post-Graduierten-Programm Medizinphysik-Experten auszubilden. Ziel des ehrgeizigen Forschungsprojektes ist es, die Strahlentherapie von Krebskranken deutlich zu verbessern. Dazu wollen die Wissenschaftler den Einsatz der Strahlen durch biologische Individualisierung und technische Optimierung weiter verbessern. »OncoRay« ist eines von sechs Forschungszentren, welches das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in einem eigens für die Neuen Länder aufgelegten Programm fördert. Insgesamt sollen bis 2009 mindestens 15 Millionen Euro in das ZIK OncoRay fließen.

»Die Effizienz und damit auch die Bedeutung der Strahlentherapie bei Krebserkrankungen wird in den nächsten Jahren an Bedeutung zunehmen«, sagt Professor Michael Baumann, Sprecher des Dresdener ZIK OncoRay, der einerseits am Universitätsklinikum Krebspatienten betreut und andererseits für seine Grundlagenforschung weltweit anerkannt ist. Um diese Strahlentherapie zu optimieren, konzipierte das im Januar von der Medizinischen Fakultät, dem Forschungszentrum Rossendorf und dem Universitätsklinikum gegründete ZIK Forschungsprojekte, an denen Elite-Nachwuchswissenschaftler aus der ganzen Welt in Dresden arbeiten wer-

den. Mit diesem Konzept bewarb sich OncoRay erfolgreich um die vom BMBF vergebenen Fördermittel. Die Bundesregierung verfolgt damit das Ziel, langfristig wirtschaftlich erfolgreiche und international wettbewerbsfähige Cluster in den Neuen Bundesländern zu etablieren. »Dass zwei von sechs geförderten Zentren für Innovationsforschung in Sachsen angesiedelt sind, belegt die hohe Kompetenz, die auf dem Gebiet der Biotechnologie im Freistaat aufgebaut wurde und wird«, so der sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Matthias Rößler.

Ziel von OncoRay ist, sich unter den weltbesten Zentren auf dem Gebiet der innovativen Strahlenforschung zu etablieren. Möglich wird dies durch den richtungweisenden Ansatz, Mediziner, Biologen, Physiker, Mathematiker bis hin zu Energietechnik- und Maschinenbau-Experten der TU Dresden in einem Forschungsprojekt zusammenzuführen. »Die interdisziplinäre Zusammenarbeit weit über die Grenzen der Fachgebiete hinaus ist seit der Gründung eine wesentliche Stärke der Fakultät. OncoRay setzt hier weitere Impulse«, sagt Hans-Detlev Saeger, Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus.

Obwohl die OncoRay-Wissenschaftler vor allem die Grundlagen für die optimierten Strahlentherapien erforschen, soll der Übergang in die klinische Versorgung von Krebspatienten so schnell und sicher wie möglich erfolgen: »Mit hochpräziser Bestrahlung lassen sich die Tumore ausgesprochen effektiv vernichten«, so Professor Wolfgang Dörr, Mitglied der ZIK-Antragsgruppe. Vom ZIK OncoRay entwickelte Verfahren sollen helfen, den Einsatz der Strahlungen weiter zu verbessern. Dazu entstehen drei Projektgruppen, welche Grundlagen verschiedener Aspekte der Krebstherapie erforschen. Eine Forschergruppe sucht nach biologischen Substan-

zen, die den Tumor so verändern, dass die Strahlentherapie effizienter wirkt (»Biologisches und Molekulares Targeting«). Die zweite Gruppe erforscht die Möglichkeiten, die biologischen Eigenschaften des Tumors bildgebend darzustellen (»Biologisches und Molekulares Imaging«). Die dritte zum ZIK OncoRay gehörende Forschergruppe beschäftigt sich mit Verfahren, wie sich die Bestrahlung anhand der biologischen Informationen zum Tumor optimal planen lässt (»Biologisch adaptierte Bestrahlungsplanung und Applikation«). Diese ZIK-Forschungsgruppe finanziert der Freistaat Sachsen.

Von einer durch Grundlagenforschung verbesserten Krebstherapie könnten etwa 340 000 Menschen profitieren, die derzeit jedes Jahr neu an Krebs erkranken. Die Hälfte dieser Patienten erhält eine Strahlentherapie. Zu etwa einem gleichen Anteil ist diese Behandlungsart auch bei den Heilerfolgen beteiligt. »Damit haben neue, Erfolg versprechendere Ansätze in der Krebstherapie eine große gesundheitsökonomische Bedeutung«, so Professor Thomas Herrmann, Direktor der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, der auch Mitglied der Sprechergruppe des ZIK OncoRay ist. Aber auch das in den letzten Monaten erarbeitete Konzept des ZIK entstand unter Berücksichtigung volks- und betriebswirtschaftlicher Aspekte: So ermittelten die Wissenschaftler im Vorfeld das Wertungspotenzial der Forschungsergebnisse, analysierten den Markt der für das Forschungsgebiet relevanten Pharmazeutischen Firmen und Gerätehersteller sowie den Bedarf an Medizinphysik-Experten und den weltweiten Wettbewerb, in dem renommierte Institute sich auf dem Forschungsfeld innovativer Strahlentherapien befinden. Nach der sechsjährigen Förderphase soll sich das ZIK OncoRay selbst tragen können. Holger Ostermeyer

Erstes Teddykrankenhaus in Dresden tröstet kranke Kinder und behandelt Plüschtiere und Puppen

Schon mal 'nen Teddy husten gehört?

Carolin Winkel, Burkhard Beyer, Johanna Borchardt, Sabine Möser und Johannes Janschek studieren Medizin im 4. bzw. 6. Semester, doch Anfang April werden sie sich in Teddydoktoren verwandeln. Die fünf engagierten Studenten der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus griffen die 1999 in Skandinavien entstandene Idee auf und wollen sie nun in Dresden und Sachsen erstmals umsetzen, nachdem im Jahr 2000 zuerst in Heidelberg und später in mehreren deutschen Universitätsstädten wie zum Beispiel Berlin, München, Ulm, Würzburg, Jena, Hannover Teddykrankenhaus geöffnet hatten.

Hintergrund der Aktion ist, dass viele Gedanken, die Kinder mit dem Krankenhaus verbinden, unangenehmer Natur sind. Der Anblick eines weißen Kittels löst Furcht aus, der Krankenhausgeruch führt zu Unbehagen und beim Betreten eines Behandlungsraumes mit merkwürdigen Geräten möchte man am liebsten flüchten. Beim Besuch des Teddykrankenhauses lassen die Kinder ihre Teddys oder Puppen von »Teddy-Ärzten« (Medizinstudenten) behandeln. Dadurch, dass die Kinder also nicht selbst als Patient betroffen sind, können sie die Krankenhaussituation bewusst wahrnehmen und damit Ängste abbauen.

Das 1. Dresdner Teddykrankenhaus findet vom 6. bis 8. April 2004 täglich von 8.30 – 14.30 Uhr in der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendheilkunde des Universitätsklinikums Dresden (Haus 21) statt. Klinikdirektor Professor Dr. Manfred

Gahr hat die Schirmherrschaft übernommen. Über 60 Medizinstudenten wirken an dem Projekt mit und haben im Vorfeld an einem Schulungs- und Vorbereitungswochenende unter Leitung und Supervision von Kinderärzten teilgenommen. Zahlreiche Sponsoren unterstützen die Aktion.

Die Teddykrankenhausinitiatoren riefen Teddymamas und Teddypapas der Dresdner Kindertagesstätten im Alter zwischen 3 und 6 Jahren auf, ihre Teddybären einmal gründlich von Teddydoktoren untersuchen zu lassen. Die Kinder werden mit ihren »kleinen Patienten« den typischen Klinikalltag von der Aufnahme über die Eingangsuntersuchungen (Wiegen, Fiebermessen), diagnostische Maßnahmen (Blutabnahme, Ultraschall, Röntgen) bis hin zur Behandlung (Verbinden, Schienen, Spritzen) durchlaufen. Natürlich werden sie auch ein »Rezept« erhalten, das dann in der eigens dafür eingerichteten Teddy-Apotheke eingelöst werden kann.

Die Resonanz auf die Aktion war bereits so überwältigend, dass bisher über 1100 Teddytermine mit den Kindertagesstätten vereinbart werden konnten. Für Eltern, deren Kinder keine Tageseinrichtung besuchen, besteht aber noch die Möglichkeit, an den drei Tagen jeweils von 12 – 14.30 Uhr mit ihren Kindern und deren Teddys ins Teddykrankenhaus zu kommen.

Über 1100 Termine in drei Tagen – das bedeutet eine logistische Meisterleistung für die Projektinitiatoren. Es musste überlegt werden, wieviele Kinder halbstündlich empfangen werden können, wie lange eine Teddybehandlung dauern soll, welche Räume man nutzen kann, ohne die Funktionsfähigkeit der Kinderklinik zu gefähr-



Bloß Schnupfen oder gar die Nase verrenkt?

Foto: UJ/Geise

den, welches Material benötigt wird und was man als Rahmenprogramm anbieten kann, aber auch ob man den Kindern Namensschilder geben soll oder wie die Kleinen ihre Jacken wiederfinden... Wie viele

Teddies mit welcher Diagnose behandelt wurden und ob Carolin Winkel nach ihrer Bewährungsprobe als Teddydoktor immer noch Kinderärztin werden möchte, lesen Sie in UJ 8/04. **Dagmar Möbius**

➔ Weitere Informationen entweder im Internet unter: www.teddykrankenhaus-dresden.de oder per E-Mail über teddykrankenhaus@gmx.de

Empfang zur GAMM-Tagung



TU-Rektor Professor Hermann Kokenge (2.v.r.) gab anlässlich der GAMM-Tagung einen festlichen Empfang. Im Bild mit ihm die Professoren Hans-Jürgen Hardtke (l.) und Volker Nollau (einer der Leiter bzw. Mitglied des Organisationskomitees, TU Dresden) sowie GAMM-Präsident Professor Friedrich Pfeiffer (r., Lehrstuhl für Angewandte Mechanik der TU München). Die Tagung lief noch nach Redaktionsschluss, einen Bericht lesen Sie in einer der nächsten Ausgaben. **Foto: Flechtner**

Auszeichnung in der Slowakei

Für seine Verdienste auf dem Gebiet der ökologisch orientierten Raumentwicklung und seine Förderung des wissenschaftlichen Austausches zwischen der Slowakischen TU (STU) und der TU Dresden (TUD) sowie dem Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) wurde Professor Dr. Bernhard Müller die Ehrendoktorwürde verliehen. Professor Müller ist Inhaber des Lehrstuhls für Raumentwicklung an der TU Dresden sowie Direktor des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung. Die Zeremonie fand am 5. März 2004 in Anwesenheit von zahlreichen Würdenträgern der STU Bratislava statt.

Besondere Bedeutung erhält die Auszeichnung angesichts der Erweiterung der Europäischen Union am 1. Mai 2004. Der Beitritt der 10 neuen Staaten – so auch der Slowakischen Republik – bietet die Chan-

cen, den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt in Europa zu fördern und die Ungleichgewichte zwischen den Regionen und Staaten in Europa zu verringern.

Die Raumwissenschaften nehmen dabei eine zentrale Rolle ein, da sie sich insbesondere mit dem »Wie?« der räumlichen Entwicklungsprozesse beschäftigen. Dazu gehören die Grundlagenforschung, die Bereitstellung von Umweltdaten, die Beratung von Planungs- sowie von Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen. Meilensteine der gemeinsamen Forschung und Kooperation zwischen der STU, der TUD und dem IÖR sind die Etablierung des »Mittel- und Osteuropäischen Netzwerkes raumwissenschaftlicher Einrichtungen«, die »Leipziger Erklärung zur Zukunft alt-industrialisierter Städte und Regionen in Mittel- und Osteuropa«. **B. H.**

Dendro-Institut Tharandt vergibt Reisestipendien

Das Dendro-Institut Tharandt vergibt im Jahre 2004 erstmals zwei Reisestipendien. Sie dienen der Förderung des studentischen Nachwuchses an der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften. Die Stipendien sind als Zuschuss für Reisen gedacht, die zu Forschungszwecken durchgeführt werden. Bewerben können sich alle an der TU Dresden eingeschriebenen Studenten mit abgeschlossenem Vordiplom/Bachelor der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften. Den Stipendiaten soll es durch den Erhalt des Stipendiums möglich werden, im Ausland Literatur, Daten oder Probenmaterial für ihre Diplom-/Masterarbeit zu sammeln.

Jedes der beiden Stipendien ist mit 1000 Euro dotiert. Als Voraussetzung für die Be-

werbung sind bis zum 31.5.2004 (Ende der Bewerbungsfrist) folgende Bewerbungsunterlagen einzureichen:

- Tabellarischer Lebenslauf
- Zeugnis Vordiplom/Bachelor
- Projektskizze (max. 1 DIN-A4-Seite)
- Reiseplan
- Finanzierungsplan
- Erklärung, dass die Reise in direktem Zusammenhang mit der Diplom-/Masterarbeit durchgeführt wird
- Befürwortung des Stipendienantrages durch den/die verantwortliche(n) Hochschullehrer(in)
- Gültige Immatrikulationsbescheinigung für einen der Studiengänge an der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften.

Unvollständige oder nicht termingerechte Bewerbungen werden nicht berücksichtigt. Bewerbungen sind an untenstehende Anschrift zu richten.

Über die Bewerbungen wird bis zum 30. Juni 2004 entschieden. Die Reise muss im Jahr 2004 angetreten werden.

➔ Weitere Infos: Institut für Dendrochronologie, Baumpflege und Gehölzmanagement Tharandt e.V. Wilsdruffer Str. 18 D - 01737 Tharandt Telefon: 035203-383 1262 (-383 1615) www.dendro-institut.de E-Mail: dendro@forst.tu-dresden.de

Ringvorlesung im neuen Semester zur Luft- und Raumfahrtthematik

Das Universitäre Zentrum für Luft- und Raumfahrt (UZLR) organisiert im Zusammenhang mit der Dresdner Bürger-Universität eine Ringvorlesung zum Thema Luft- und Raumfahrt.

Hier die ersten Termine:
»Interdisziplinäre Aspekte der Luft- und Raumfahrt – Das UZLR stellt sich vor.«
Mittwoch, 7. April 2004, 18.30 bis 20 Uhr, Hörsaalzentrum/Audimax
Eröffnung der Ringvorlesung: Raumfahrtnutzung – Nutzen der Raumfahrt
Prof. Dr.-Ing. Stefanos Fasoulas, Institut für Luft- und Raumfahrttechnik, TUD
Mittwoch, 14. April 2004, 18.30 bis 20 Uhr, Hörsaalzentrum/Audimax
Aktuelle geodätische Satellitenmissionen: Von der Vermessung der Erde zum Monitoring globaler Geoprozesse
Prof. Dr.-Ing. habil. Reinhard Dietrich, Institut für Planetare Geodäsie, TUD
Bettina Pitschel

Interesse auf der CeBIT



Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt (r.) und Wirtschaftsminister Dr. Martin Gillo (Mitte) interessieren sich für die internetbasierte Sprachanwendung (Multiple Choice Test), die vom Institut für Technische Akustik und Sprachkommunikation entwickelt wurde. Daniel Sobe (Elektrotechnik-Student im 11. Semester) erklärt die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten. **Foto: CITY-PRESS / Peter Schmalfeldt**

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie, Institut für Anorganische Chemie, ab sofort mit je 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von zunächst drei Jahren, Beschäftigungsdauer gemäß HRG i.d.J.G.F.

zwei Stellen

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Die Konzeption anorganisch-organischer Hybridmaterialien und Nanokomposite erlaubt die Integration von Funktionen in Kunststoffmatrizes, welche durch Modifikation des Polymers alleine nicht möglich ist. Die Entwicklung spezieller Methoden zur Integration anorganischer Nanopartikel in Polymere erfordert vielseitiges Interesse an der Synthese anorganischer und organischer Materialien, jedoch auch die Motivation, physikalische und kolloidchemische Charakterisierungsmethoden wie Rasterkraftmikroskopie (AFM) und Lichtstreuung (DLS) eigenständig einzusetzen. Parallel zu den wissenschaftlichen Arbeiten wird langfristig ein Transfer in die industrielle Praxis angestrebt. Daneben sind Lehraufgaben zu erfüllen, insbesondere in Praktika und Seminaren zur Anorganischen Chemie. Gelegenheit zur Promotion ist gegeben.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Poröse anorganische Nitride werden zur Zeit intensiv als effektive Katalysatoren und Adsorbentien diskutiert. Insbesondere Übergangsmetallnitride zeigen katalytische Eigenschaften vergleichbar mit Edelmetallen. In diesem Kontext sollen neue Methoden zur Herstellung von porösen, anorganischen Nitriden oder Nitridnanopartikeln entwickelt, die katalytischen Eigenschaften evaluiert oder der Einsatz in Kompositmaterialien untersucht werden. Die Arbeiten umfassen Sol-Gel Methoden, Porositätsmessungen, katalytisches Testen sowie röntgenographische Methoden. Daneben sind Lehraufgaben zu erfüllen, insbesondere in Praktika und Seminaren zur Anorganischen Chemie. Gelegenheit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: guter bis sehr guter wiss. HSA als Diplomchemiker/in, Diplomphysiker/in oder Chemielehrer/in an Gymnasien.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **13.04.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie, Institut für Anorganische Chemie, Herrn Dr. S. Kaskel, 01062 Dresden.**

Fachrichtung Psychologie, Institut für Allgemeine Psychologie, Biopsychologie und Methoden der Psychologie, zum nächstmöglichen Zeitpunkt, mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von zunächst 20 Monaten

Techn. Assistent/in (MTA, BTA)

Die Vergütung ist in Abhängigkeit von den persönlich fachlichen Voraussetzungen bis BAT-O Vb möglich.

Aufgaben: Durchführung von Zellkulturarbeiten, Bioassays (Zellproliferation, Zytokinproduktion etc.), Immunoassays, DNA-Isolation sowie die Auswertung von Messergebnissen und technisch-organisatorische Aufgaben.

Voraussetzungen: abgeschlossene Ausbildung als Techn. Assistent/in (MTA, BTA) bzw. Laborant/in; Bereitschaft zur Teamarbeit und Interesse an grundlagenorientierten Forschungsarbeiten. Kenntnisse und Erfahrungen in molekularbiologischen Arbeitstechniken sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **20.04.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Psychologie, Institut für Allgemeine Psychologie, Biopsychologie und Methoden der Psychologie, Professor für Biopsychologie, Herrn Prof. Dr. C. Kirschbaum, 01062 Dresden.** Auskünfte unter Tel.: 0351 463-33356.

Fakultät Maschinenwesen

Am **Institut für Fördertechnik, Baumaschinen und Logistik** ist im Rahmen eines Forschungsprojektes zur Optimierung von Lagerdurchsätzen zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** die Stelle einer

studentischen Hilfskraft (max. 50h/Monat)

für 6 Monate zu besetzen. Eine Verlängerung ist möglich. Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem HRG i.d.J.G.F. Während dieses Projektes wird eine spezialisierte Simulationssoftware entwickelt. Diese Simulationssoftware ist auf die Abbildung der Prozesse beim Warehouse-Management und bei der Lagerverwaltung spezialisiert. Bei der Mitarbeit an der Weiterentwicklung dieser Software erlangen Sie Einblicke in die ereignisdiscrete Simulation und in Lagerverwaltungssoftware.

Aufgaben: Erweiterung und Überarbeitung der grafischen Benutzeroberfläche; Integration von Visualisierungsmöglichkeiten der Berechnungsergebnisse; Erstellung von Auswertoroutinen und Kommunikation der Ergebnisse zum Datenbankserver.

Voraussetzungen: immatrikulierter Student, ohne wiss. HSA; Erfahrung beim Programmieren mit Java.

Die Vergütung orientiert sich an den üblichen vertraglichen Regelungen für studentische Hilfskräfte.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Kurzbewerbung richten Sie bitte per e-mail bis zum **30.04.2004** an: Michael.Glass@ifbl.tu-dresden.de, (Tel.: 0351 463-32537).

Fakultät Architektur

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Dozentur für Computeranwendung in der Architektur und Landschaftsarchitektur, zum nächstmöglichen Zeitpunkt, mit 19 Std. pro Woche (max. 82,5 Std. pro Monat) zunächst für die Dauer von 9 Monaten, Beschäftigungsdauer gemäß HRG i.d.J.G.F.

wissenschaftliche Hilfskraft

(Systembetreuung und Netzwerkadministration)

Aufgaben: Die Fakultät Architektur verfügt über ein heterogenes Netzwerk mit über 350 Arbeitsplätzen und mehreren Computerpools, die für Lehrveranstaltungen genutzt werden. Unter Anleitung des Systemadministrators der Fakultät gehört es zur Aufgabe der wissenschaftlichen Hilfskraft, die Betriebsfähigkeit der Computerarbeitsplätze sicher zu stellen. Dazu gehören u.a. Wartungs- und Pflegearbeiten an Netzwerkkomponenten, Nutzerbetreuung, Soft- und Hardware-Installation sowie die Netzanbindung neuer Komponenten. In enger und konstruktiver Zusammenarbeit mit dem Systemadministrator sind Erfahrungen über aktuell auftretende Sicherheitslücken auszutauschen sowie über neue technologische Entwicklungen zu unterrichten.

Voraussetzungen: wiss. HSA; sehr gute Kenntnisse unterschiedlicher Betriebssysteme (Windows NT, 2K, XP, Linux) und der Netzwerkzusammenhänge (TCP/IP, Ports, Samba); Bereitschaft zu ständiger Weiterbildung; Fähigkeit zu selbstständiger Arbeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung

bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **13.04.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Architektur, Dozentur für Computeranwendung in der Architektur und Landschaftsarchitektur, Herrn Doz. M. Sc. Arch. Thorsten M. Lömker, 01062 Dresden.** Für Rückfragen und weitere Informationen steht Ihnen Herr Dipl.-Phys. Andreas Matthus (Tel.: 0351 463-33525, e-mail: Andreas.Matthus@mailbox.tu-dresden.de) zur Verfügung.

Institut für Landschaftsarchitektur, Professur für Landschaftsarchitektur (Prof. Dipl.-Ing. Hermann Kokege), zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** für die Dauer von fünf Jahren, Beschäftigungsdauer gemäß HRG i.d.J.G.F.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Mitarbeit in der Lehre und Forschung im Lehrgebiet Landschaftsarchitektur/Freiraumplanung, insb. Betreuung von Entwurfsarbeiten, -übungen und Semesterprojekten; Durchführen von Seminaren; Ausarbeiten von Lehrmaterialien; Bearbeiten von Forschungsaufgaben im Bereich der Freiraumplanung; Übernahme organisatorischer Aufgaben.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Landschaftsarchitektur/Landschaftspflege; vertiefte Kenntnisse auf dem Gebiet der Freiraumplanung; besondere Veranlagung im Freiraumentwurf; pädagogische Eignung; Befähigung zur wiss. Arbeit; Kenntnisse in der Stadtplanung, im EDV-Einsatz in der Planung sowie Erfahrungen in der außeruniversitären Praxis.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **28.04.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Architektur, Institut für Landschaftsarchitektur, z.Hd. der Vertretung der Professur für Landschaftsarchitektur, Herrn Dipl.-Ing. Christoph Schonhoff, 01062 Dresden.**

Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«

Am **Institut für Verkehrssystemtechnik** ist an der **Professur für Verkehrssystemtechnik** ab **sofort** die Stelle eines/einer

Sekretärs/-in (bis BAT-O VII)

mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit, befristet für 2 Jahre, auf der Grundlage von § 14 Abs. 2 bzw. 3 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes zu besetzen.

Aufgaben: Führung des Sekretariats einschließlich der Büroorganisation; selbstständige Erledigung des Schriftwechsels mit Geschäftspartnern des In- und Auslandes (überwiegend in englischer Sprache) sowie der übrigen internen und externen Kommunikation; Protokollführung; organisatorische Vorbereitung und Abrechnung von Dienstreisen; Führung und Kontrolle des Terminkalenders; Fertigung von wiss. Manuskripten usw. unter Verwendung grafischer und multimedialer Software; Beschaffungsaufgaben einschließlich der Haushalts- und Drittmittelkontrolle.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als FA für Bürokommunikation bzw. gleichwertige Kenntnisse und Erfahrungen; sehr gute PC-Kenntnisse in Verbindung mit moderner Bürosoftware (MS Office); Beherrschung der engl. Sprache in Wort und Schrift; gute organisatorische Fähigkeiten und Geschick im Umgang mit Menschen. Die Beherrschung der französischen Sprache im weiteren ist von Vorteil. Als Bewerber nach den Regelungen zum Teilzeit- und Befristungsgesetz kommen in Betracht: Arbeitnehmer, mit denen bisher kein Arbeitsverhältnis mit dem Freistaat Sachsen bestanden hat (§ 14 Abs. 2 TzBfG) oder die zu Beginn dieses befristeten Arbeitsverhältnisses das 52. Lebensjahr bereits vollendet haben (§ 14 Abs. 3 TzBfG).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **15.04.2004** an: **TU Dresden, Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«, Institut für Verkehrssystemtechnik, Professur für Verkehrssystemtechnik, Herrn Prof. Dr. rer. nat. Jörg Schütte, 01062 Dresden.**

Besucherrekord beim Dresdner Brückenbausymposium

1043 Besucher – so viel wie nie zuvor – kamen zum 14. Dresdner Brückenbausymposium. Da reichte selbst der Audimax im Hörsaalzentrum nicht, die Veranstaltung wurde per Video in einen weiteren Hörsaal übertragen.

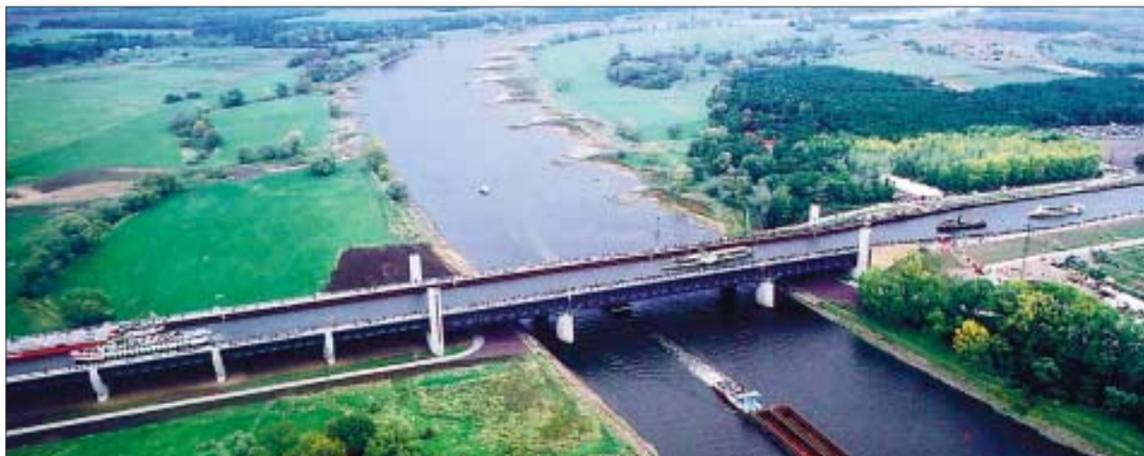
Professor Dipl.-Ing. Hermann Kokege, Rektor der TU Dresden, eröffnete das Symposium. Er betonte, wie wichtig die auf dem Symposium demonstrierte Interdisziplinarität in der hochkomplexen Forschungslandschaft der heutigen Zeit sei, um herausragende Ergebnisse zu erzielen. «Exzellente Forschung werden wir künftig immer weniger nur in einzelnen Fachbereichen oder Fakultäten vorfinden», sagte der Rektor und nannte als Beispiel den Sonderforschungsbereich »Textile Bewehrungen zur bautechnischen Verstärkung und Instandsetzung«, an dem vier Fakultäten beteiligt sind: Natürlich zuvorderst die Fakultät Bauingenieurwesen, dann die Fakultäten Maschinenwesen, Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften und Informatik.

Der fachliche Teil der Tagung begann – mittlerweile traditionell – mit einem Überblick »Brückenbau in den neuen Bundesländern« von Professor Dr.-Ing. Jürgen Stritzke, Institut für Massivbau der TU Dresden. Professor Stritzke, Initiator und Organisator von Deutschlands bedeutendstem Brückenbau-Symposium, ließ in seinem anschaulich gebildeten Vortrag nicht nur die im vergangenen Jahr fertig gestellten wichtigen Bauprojekte Revue passieren, sondern wagte auch einen Ausblick in die Zukunft.

Ministerialrat Dipl.-Ing. Joachim Naumann vom Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen freute sich, wieder im »Mekka der Brückenbauer« reden zu dürfen. In seinem Vortrag »Bedeutung, Verantwortung und Durchführung der Bauwerksprüfung nach DIN 1076« betonte Naumann, wie wichtig es sei, auch in staatlichen Stellen erfahrene Bauingenieure zu haben.

Andere Länder, andere Sitten: Über internationalen Brückenbau berichtete Dr.-Ing. Oliver Fischer von der Bilfinger Berger AG. Frankreich, Schweden, Australien, Taiwan, USA, Panama – jede Brücke hat ihre eigene Geschichte, die mehr als ingenieurtechnische Seiten hat.

»Um das derzeit nicht so positive Ansehen der Bauingenieure zu verbessern, müssen Ingenieure auch auf das Aussehen



Verkehrsfreigabe des Wasserstraßenkreuzes Magdeburg entlang der Kanalbrücke vom Mittellandkanal zum Elbe-Havel-Kanal über die Elbe bei Hohenwarthe in Sachsen-Anhalt. Foto: Grahn

der Bauwerke achten – damit Laien es positiv beurteilen. « Diesen Satz stellte Dipl.-Ing. Helmut Roesler von Leonhardt, André und Partner seinem Bericht über »Entwurf und Ausführung einer schlanken Bogenbrücke im Thüringer Wald bei Geschwenda, der Wirrbachtalbrücke« voran. »Wir haben eine Brücke gebaut, die in der Unterhaltung günstig ist und sich sehr gut in die Landschaft einfügt«, meinte Roesler.

Auch der Bericht von Professor Dr.-Ing. Heinz Schmackpfeffer zum »Bau der Haseltalbrücke im Zuge der A73 bei Suhl« machte deutlich, wie vielfältig die Aufgabenstellungen für den Bauingenieur bei so einem Projekt sind: »Die Einflüsse sind für die Haseltalbrücke die Topographie des asymmetrischen Taleinschnittes, eine Industriebebauung unmittelbar unter der Trasse, die Wohnbebauung am Südhang und nicht zuletzt eine harmonische Einbindung des Bauwerkes in die Landschaft mit unmittelbarem Sichtbezug zur Stadt – es sollte eine Torfunktion entstehen.«

Er stellte sich selbst als Exot an, der nicht über große Bauwerke berichtet. Dr.-Ing. Victor Schmitt von Schmitt Stumpf Frühau u. Partner, München beleuchtete Bemerkenswertes bei »Eisenbahnbrücken kleiner und mittlerer Stützweite in Stahlverbund«. Immerhin hatte die Verbundfertigteil-Bauweise im Brückenbau den 2. Preis beim Stahl-Innovationspreis 2003 bekommen.

Die technische Lösung in der Wechselwirkung zu Bauablauf und Verkehrsführung bei der »Erneuerung der Brücke

am Potsdamer Hauptbahnhof« beschäftigte Dipl.-Ing. Klaus-D. Abraham und Dipl.-Ing. Peter Poitzsch von der VIC Brücken und Ingenieurbau GmbH, Potsdam. Ein Problem nannte Abraham, das sicher nicht nur die untersuchte Brücke betrifft: »Die Planung vor mehr als 40 Jahren und somit auch alle statischen Nachweise erfolgten auf der Grundlage der damals geltenden Vorschriften. Das komplexe Lastabtragungsverhalten des Überbaus wurde entsprechend den damaligen rechentechnischen Möglichkeiten vereinfacht. Dass diese Vereinfachungen die Wirklichkeit nicht hinreichend widerspiegeln, wird anhand der Ergebnisse der jetzt durchgeführten Untersuchungen und der eingetretenen Schäden deutlich.«

So stellt man sich den idealen Ablauf eines Prozesses vor: »Wir haben eine Idee gehabt, haben die Verankerung entwickelt, haben im Labor gezeigt, dass es funktioniert – und einen Bauherrn gefunden, der mitmacht!« Univ.-Professor Dr.-Ing. Johann Kolleger M.Eng. von der TU Wien berichtete von der »Vergussverankerung für Zugglieder aus Faserverbundwerkstoff – Verstärkung der Autobahnüberführung Golling«. »Unter Umständen können Faserverbundwerkstoffe für vorgespannte Elemente aufgrund ihrer Eigenschaften in Bezug auf Korrosion und Wartung bzw. Instandsetzung der Konstruktion für bestimmte Anwendungen besser als konventionelle Stahlspannglieder abschneiden«, sagte Professor Kolleger.

Eine erstaunliche Feststellung machte Dr.-Ing. Walter Knaute, SAXOTEST Inge-

nieure GmbH, Dresden: So marode wie die Brücke über die Talsperre Rauschenbach außen aussah, so funktional und gut erhalten war sie im Innern. Mit der »Bewahrung innovativer Bautechnik 1965 – 2002« schilderte er Ergebnisse von Untersuchungen, die nach der Sprengung der Brücke stattfanden. Dr. Knaute lobte die Architektur der Brücke: »Insgesamt gesehen zeichnete sie sich durch eine sehr schlanke und elegante Gestaltung aus. Zurückschauend war dies ein gelungenes und schönes Bauwerk, was eine nach heutigen Maßstäben recht kühne Querschnittsdimensionierung bei einer Schlankheit von 1 : 22 aufwies!« Doch die Schönheit konnte die offensichtlichen Schäden nicht vertuschen. Erstaunt waren

die Fachleute bei den eingehenden Untersuchungen dann aber über den guten Zustand im Innern.

Soll man »Fertigteilbrücken« konstruieren, fragte sich und das Plenum Dr.-Ing. Eckard Bothe von der Jäger und Bothe Ingenieure GmbH. Er verglich zwei Varianten der Vorspannung von durchlaufenden Beton-Fertigteilbrücken, um deren Auswirkungen auf das Trag- und Verformungsverhalten und die konstruktive Durchbildung der Bauwerke zu diskutieren.

Das »Verhalten von Verbundträgern im Gebrauchszustand – Simulation und Messung« beschäftigte abschließend Dipl.-Ing. Frank Hannawald vom Lehrstuhl für Stahlbau der TU Dresden. Er verglich die Möglichkeiten verschiedener Verfahren zur realitätsnahen Berechnung von Verbundträgern unter typischen Beanspruchungen. Dabei stellte Hannawald ein verbessertes Verfahren vor, mit nur einem Modell zeitabhängige Prozesse zu beschreiben und gleichzeitig dazu nichtlineare Effekte zu erfassen.

Das selbst geschriebene Computer-Programm hat sich in der Praxis bewährt, wie Hannawald am Beispiel der Union-Brücke in Dresden zeigte. Weiterungen des Modells deutete er an – vielleicht werden sie ja auf einem der nächsten Brückenbausymposien vorgestellt: Die nächsten Termine der nächsten drei Jahre sind bereits reserviert und leicht zu merken: Immer am zweiten Dienstag im März...

Ulrich van Stipriaan

Tinten-Toner-Tankstation®

Frisst Ihr Drucker auch Ihr Geld ?!

Wir füllen Ihre leere Druckerpatrone sofort wieder auf. Schwarz + Farbe!!

Für HP, Canon, Lexmark, Epson, Olivetti, Brother...

ab 5€

Neueröffnung

UNI-Shop / Münchner Str. 21, 0351- 470 2000

TTT-Borsi / Borsbergstr. 33, am Kaufland, 65 69 400

Mit den »Randfichten« und Dixieland

13. Dresdner

**Studententage 2004 vom
23. April bis zum 13. Mai**

Freitag, 23. April, 21 Uhr:

Konzert Eläkeläiset (Finnland), KNM

Samstag, 24. April, 20 Uhr:

Bal Folk mit »Friends of Limerick«, Tusculum

24./25. April

Workshop Playford-Tänze, Tusculum

Montag, 26. April, 10.30 – 14 Uhr:

Infotreff Mensa Bergstraße mit vielen Infoständen rund um Studium und Freizeit

• 20.30 Uhr: Karaoke-Abend, Club HängeMathe

Dienstag, 27. April, 20 Uhr:

• Ausstellungseröffnung und Preisvergabe: Fotowettbewerb Studententage, Galerie STUWERTINUM

• 20 Uhr: Runde 2 – Party zum Semesterstart mit »Muscape« u.a., Potthoff-Bau (Org.: Club Dürerstraße)

Mittwoch, 28. April, 21 Uhr:

• Semestereröffnungsparty on 2 floors mit »De Randfichten«, Lexy & K-Paul u.a., Club Mensa Reichenbachstraße

• 12.30 Uhr: Mensa-Talk mit TU-Kanzler Alfred Post, Mensa Bergstraße

• 14 Uhr: Bockbieranstich, Club 11

Donnerstag, 29. April, 20 Uhr:

Kabarett-Vorlesung mit Dr. Olaf Böhme, Großer Physikhörsaal Trefftz-Bau

Freitag, 30. April, 20 Uhr:

• 33. Clubgeburtstag Wu1 live mit Ecki & Friends

• ab 14 Uhr: Wir trödeln rum – Trödelmarkt im KK Güntz 22

• 21 Uhr: Party mit Rock, Independent und Flower-Power, KK Güntz 22

Samstag, 1. Mai, 10 Uhr:

• Fußballturnier der Studentenclubs, Sportplatz, Schnorrstraße (Org.: Gutzkowclub)

• 20 Uhr: Party mit Siegerehrung, live mit Ecki & Friends Gutzkowclub

Dienstag, 4. Mai, 20 Uhr:

5. Dresdner Nachtwanderung – das Kneipenfest der 17 Dresdner Studentenclubs

Mittwoch, 5. Mai, 20 Uhr:

Olaf Schubert & Seine Freunde mit

»Boycott« im HSZ, Audimax (Org.: KNM)

Donnerstag, 6. Mai, 20 Uhr:

• Kabarett ROHRSTOCK MIT »Verlutterte Zeiten 1.5«, Studentenhaus Tusculum

• 21 Uhr: Pop! Unichor light Party – live mit »cosmic noise«, Club Mensa Reichenbachstraße

Samstag, 8. Mai,

• KK Güntz 22 präsentiert: »Frühstück für immer« – Gundermann-Tag

• 16 Uhr: Vernissage der Ausstellung (Fotos und Bilder) zu Gerhard Gundermann

• 21 Uhr: Haase & Band live mit ihrem Gundermann-Programm

Montag, 10. Mai, 21 Uhr:

Irischer Abend, live mit »Secundo Dry«, Borsi 34

Dienstag, 11. Mai, 20 Uhr:

• Bulgarischer Abend, Club Wu 1

• 21 Uhr: Students-Blaubär-Party, live mit »Sofaplanet«, Club Bärenzwinger

• 20 Uhr: »Frauenmonologe«, Gastspiel des Dachtheaters Freital, Club Novitatis

Donnerstag, 13. Mai, 19.30 Uhr:

Dixie auf dem Campus; Party mit Errol Dixon – Mr. Boogie Woogie (JAM), Rod Mason & His Hot Five (GB), Variété Max (S), Blue Wonder Jazz Band (D), 2Hot (D) und der TU Big Band, TU-HSZ

➔ Kartenvorverkauf ab 5. April im Studentenwerk Dresden.

Info- und Ticket-Hotline: 0351 469750
www.studentenwerk-dresden.de/kultur/studententage.html

Neues von der Seniorenakademie

Die Eröffnungsveranstaltung der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst bietet ein besonderes Ereignis.

Faszination:

**Musik+Malerei+
Worte**

Der Maler Horst Kötter aus Ennepetal malt zu Musik, die von Studenten der Hochschule für Musik gespielt wird. Auch wer (noch) nicht zu den Hörern der Seniorenakademie gehört, ist herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen:

Semestereröffnung der Seniorenakademie am 3. April 2004 im Hörsaalzentrum der Technischen Universität Dresden Bergstraße 64, Hörsaal 02.

Anschließend wird die Ausstellung von Horst Kötter »Musik und Malerei« im Foyer des Hörsaalzentrums eröffnet. Sie ist bis zum 26. April 2004 zu sehen.

Die Zeit –

**Veranstaltungsreihe
für Senioren**

Ein spezielles Vortragsprogramm für Senioren zum Thema »Zeit« haben zum Sommersemester 2004 das Deutsche Hygiene-Museum, das Verkehrsmuseum, die Staatlichen Kunstsammlungen, die Technischen Sammlungen und das Landesmuseum für Vorgeschichte entwickelt.

Mittwoch, 21. April, 14 Uhr:

»Körperzeit – Lebenszeit«, Deutsches Hygiene-Museum

Mittwoch, 19. Mai, 14 Uhr:

»Das Rad der Zeit«, Verkehrsmuseum

Mittwoch, 16. Juni, 14 Uhr:

»Uhren als Weltmodelle«, Mathematisch-Physikalischer Salon

Mittwoch, 21. Juli, 14 Uhr:

»Die Zeit im Bild«, Technische Sammlungen, Junghansstr.

Mittwoch, 11. August, 14 Uhr:

»Durch die Zeiten«, Landesmuseum für Vorgeschichte, Japanisches Palais

Die Geschichte des Dresdner Zoologischen Gartens

Die Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst bietet ihren Hörern erstmalig fünf Veranstaltungen zur Geschichte des Dresdner Zoologischen Gartens an. Nach dem Vortrag ist ein individueller Zoo-besuch möglich. Die Semesterbroschüre ist im Büro der Seniorenakademie im Deutschen Hygiene-Museum erhältlich. Die Einschreibung für das Sommersemester erfolgt seit dem 22. März 2004 im Deutschen Hygiene-Museum (Mo. – Fr., 9 – 12 Uhr).

➔ Gertrud Winkler, 0351 472 5802,
E-Mail: winkler.hw@t-online.de
Büro der Dresdner Seniorenakademie:
Lingner Platz 1, 0351 490 6470;
E-Mail: dsa@mailbox.tu-dresden.de

Traue einem über dreißig

**Die Freiburger Jazztage
finden zum 30. Mal statt.**

**Die beispiellose
Erfolgsgeschichte
des einzigen
Universitätsjazzfestivals
Deutschlands wurde
hart erarbeitet.**

Dreißig Mal Freiburger Jazztage – der Weg bis hierhin war mühsam und steinig. Nach einem ersten Start 1971 und einer zweijährigen Lücke ging es dann 1974 richtig los. Schnell profilierte sich das Festival als zeitgenössisch, und alle wichtigen DDR-Freejazztraten da auf. Später standen dann auch Künstler aus dem Westen auf der Bühne, so 1978 und 1979 als erste das Peter Brötzmann Trio. Von nun an zierten viele Namen europäischer Spitzenmusiker

die Plakate des alljährlichen Jazzfestivals. So waren Fred van Hove, Barre Phillips, Tony Oxley, Sirone, Phil Minton, Gunter Hampel und Kent Carter hier. 1991 fielen die Jazztage ins »Nachwende-Loch«, seither aber sind die Freiburger Jazztage – übrigens das einzige Universitätsjazzfestival Deutschlands – mit jährlich exquisiten Programmpunkten zum »Muss« und zum festen Datum für alle Freunde des zeitgenössischen Jazz aus dem gesamten sächsischen Raum geworden.

➔ www.tu-freiberg.de/~igjazz
E-Mail: IG-Jazz@gmx.de

Vorverkauf ab 10. April 2004 (Programmänderungen vorbehalten!)
Taschenbuchladen H. Wenige, Burgstr. 34, Tel. 03731 31841; taschenbuchladen@t-online.de; Stadtinformation, Burgstr. 1; Tel. 03731 273266
Buchhandlung Seitenweise, Bahnhofstr. 9; Tel. 03731 215974



Einer der Höhepunkte: das Piano-Sonderkonzert am 24. April mit Simon Nabatov.



Das berühmte Freiburger Jazz-Teufelchen erfüllt die Montanstadt mit Jazz-Klängen.

30. Freiburger Jazztage vom 22. bis 25. April 2004 – das Programm

Begleitend zu den 30. Jazztagen wird eine Ausstellung mit Jazzfotografien von Matthias Creutziger im Naturkundemuseum (Waisenhausgasse 10) zu sehen sein. Die Ausstellung wird am 15. 4. um 20 Uhr mit einem Konzert von Peter Koch (cello) eröffnet und ist vom 17. bis 28. 4. (außer Do und Fr) von 10-17 Uhr zugänglich.

Donnerstag, 22. 4., 21 Uhr:

BiB, Mittelsächsisches Theater Freiberg, Borngasse (in Zusammenarbeit mit dem Filmclub e.V. und dem Kinopolis)

»Schulze gets the Blues« – special

Bundesfilmstart mit original Blues von Gunter Schulze (D)

Freitag, 23. 4., 20 Uhr:

Mittelsächsisches Theater; Buttermarkt Friedhelm Schönfeld Quartett (D) – eine Legende des DDR-Jazz kehrt zurück!

NDR-Bigband (D) – die hochkarätigste Bigband Deutschlands bringt das Geburtstagsständchen.

Anschließend Foyerkonzert mit »Schnafft! Ufftschik« (D) – Jazz und Spaß sind keine Gegensätze.

Sonntag, 24. 4., 10.30 Uhr:

Burgtheater; Burgstr. 19

Kinderprogramm: Thomas Riedel

(D) – musikalische Geschichten, brilliant erzählt.

Sonntag, 24. 4., 17 Uhr:

Stadt- & Bergbaumuseum; Untermarkt

Piano-Sonderkonzert: Simon Nabatov (D) – der phänomenale Pianist und geniale Improvisator mit seinem neuen Soloprogramm.

Sonntag, 24. 4., 20 Uhr:

Mittelsächsisches Theater; Buttermarkt Actis Band (I) – mit italienischem Temperament wird dem Jazz Feuer eingehaucht!

Joachim Kühn Trio (D; A; F) – der Starpianist mit seinem neuen Trio –

avantgardistisch und bodenständig. Anschließend Foyerkonzert mit »Vier alle« (D) – Boogie Woogie für alle!

Sonntag, 25. 4., 10.30 Uhr:

Braubof; Körnerstr. 2
Dixielandfrühschoppen: Silvertown Jazzband (D) – Freibergs erfolgreichste Jazzband!

Sonntag, 25. 4., 16 Uhr:

Petrikirche, Petriplatz
Xu Fengxia / Wu Wei / Günter »Baby« Sommer (C; D) – betörende Klänge althinesischer Instrumente trifft auf beste Jazz-Perkussion.

Programm für Absolventen zum Unitag erschienen

Am 24. April findet der »AlumniTag« erstmals gemeinsam mit dem Unitag statt. Unter dem Motto »Die alte Uni neu entdeckt« bietet dieser Tag den Absolventen die Gelegenheit, sich bei den Mitarbeitern aller Institute über das Neueste in Lehre und Forschung zu informieren oder in die

geöffneten Labors zu schauen. Es gibt speziell für Alumni ausgerichtete Vorträge, so zu Weiterbildungsmöglichkeiten, Absolventenstudien oder zur Arbeit des Uniarchivs. Zudem bieten die Fakultäten fachrichtungsbezogene Vorträge an. Bei Campusführungen können die Absolventen das

neue Gesicht der Uni entdecken oder das Angebot der offenen Sammlungen wahrnehmen. (sum)

➔ Das detaillierte Unitags-Programm für Absolventen kann im Absolventenreferat abgefordert wer-

den, Tel.: 0351 463-36278
E-Mail: absolventen@mailbox.tu-dresden.de
Ebenso ist es im Internet veröffentlicht unter:
www.tu-dresden.de/absolventen/news/ingang.html